

wir

Magazin für die Ehemaligen der Freien Universität Berlin

Freie Universität



Berlin

Sommer 2016

Willkommen!

Wie die Freie Universität mit ihrem Programm „Welcome@FUBerlin“ Flüchtlingen dabei hilft, ein Studium aufzunehmen oder fortzusetzen



Vom Flüchtlingskind zur Sprecherin des Auswärtigen Amtes: Sawsan Chebli im Interview

Von Berlin nach Afrika: Heinke Schimanowski-Thomsen leitet ein Krankenhaus in Tansania

ISSN: 1618-8489

Talente fördern, Zukunft gestalten

Die Talente von heute sind die Bewerber von morgen. Mit dem Deutschlandstipendium erhalten Sie als Förderer die Möglichkeit, in die kommende Generation von Fachkräften zu investieren und diese auf ihrem beruflichen Weg zu begleiten.

Gezielt engagieren. Für jeden Euro eines Förderers legt der Bund einen Euro oben drauf. Die Besonderheit an der Freien Universität Berlin: Sie als Stifter entscheiden, in welchem Fach oder Studiengang Sie fördern möchten.

**Deutschland
STIPENDIUM**

Wir sind dabei

Dabei können Sie nicht nur Geldgeber sein, sondern auch Mentor, der den Stipendiaten mit Tipps, Erfahrungen und Feedback zur Seite steht.

Kleiner Einsatz, große Wirkung. Mit monatlich 150 Euro, die als gemeinnützige Spende steuerlich absetzbar sind, knüpfen Sie nicht nur Bande zu Ihren zukünftigen Nachwuchskräften, sondern auch zur Universität selbst.

**Fördern, stärken, netzwerken –
mit dem Deutschlandstipendium.**

Freie Universität  Berlin

www.fu-berlin.de/deutschlandstipendium

Grußwort_

Liebe **wir**-Leserinnen und -Leser,
 liebe Ehemalige und Freunde der
 Freien Universität,

Matrikelnummer 1 der Freien Universität gehört einem waschechten Berliner: Sein Elternhaus steht in der Hufeisensiedlung in Britz, er hat im Westend als Arzt gearbeitet, war schließlich Professor für Klinische Neuropsychologie und kennt ungefähr 600 Witze. Sein Name: Stanislaw Karol Kubicki. Seine Vorfahren: Polen. Der Vater ist ein Künstler, der sich als Graphiker in Posen einen Namen macht und in Berlin ab 1910 die Königliche Kunstschule besucht, bis er als Soldat für die Deutschen in den Krieg ziehen muss. Später, im Zweiten Weltkrieg, schließt er sich dem polnischen Widerstand an, wird 1942 von der Gestapo verhaftet und ein Jahr später in Polen ermordet. Sein Sohn, Stanislaw Karol Kubicki, kämpft zeitlebens gegen staatliche Bevormundung und für die Freiheit. Als an der Berliner Universität Unter den Linden eine Arbeiter- und Bauern-Fakultät gegründet wird und die Studenten am Haupteingang am Emblem der gerade gegründeten SED vorbei gehen müssen, schreibt er in einer Zeitschrift gegen die Politisierung der Universität an – und fliegt. Er löst damit Proteste aus, an deren Ende 1948 in West-Berlin eine neue Universität entsteht, die Freie Universität.

Heute suchen in Berlin wieder Tausende von Menschen die Freiheit, die ihnen der Krieg in der Heimat genommen hat. Muhammad zum Beispiel, der 2011 mit seinem Bruder vor Assads Geheimdienst nach Ägypten geflohen ist und von dort nach Istanbul, wo er illegal arbeiten musste und wo man ihn anfeindete. Über die so genannte Balkanroute kam er im Spätsommer 2014 nach Europa: Das überfüllte Schlauchboot, in das ihn die Schlepper verfrachteten, sank. Er hatte Glück, wurde von der griechischen Marine gerettet. Sein Weg führte ihn zu Fuß von Griechenland nach Passau und schließlich nach Berlin, wo er vier Monate lang in der Turnhalle der Freien Universität schlief, bevor ihn eine Familie aufnahm. Muhammad hat in einem Inten-

sivkurs an der Freien Universität Deutsch gelernt. Er möchte sein Englisch-Studium beenden, das er in Damaskus begonnen hat und er möchte als Lehrer arbeiten in seiner neuen Heimat. Die Freie Universität unterstützt ihn und die anderen Geflüchteten mit ihrem „Welcome@FUBerlin“-Programm, das wir Ihnen in dieser Ausgabe vorstellen.

Auch Sawsan Chebli kam als Flüchtling nach Deutschland: Die Palästinenserin wuchs ohne Pass in Neukölln auf, ihren älteren Geschwistern war der Zugang zu weiterführenden Schulen noch verwehrt. Sie bekam ihre Chance und nutzte sie, studierte Politikwissenschaften an der Freien Universität wurde Referentin in der Berliner Senatsverwaltung. Heute ist sie stellvertretende Sprecherin des Auswärtigen Amts. „Ich bekomme noch heute eine Gänsehaut, wenn ich an die Bilder vom Münchener Hauptbahnhof denke – wie herzlich die Menschen die Flüchtlinge begrüßt haben“, sagt sie über das vergangene Jahr, als mehr als eine Million Menschen Schutz vor Krieg und Gewalt in Deutschland fanden.

Keine Frage, die Masse von Schutzsuchenden ist für Staat und Gesellschaft eine gewaltige Herausforderung. Aber nehmen wir uns ein Beispiel an Matrikelnummer 1: Verändern wir die Welt, geben wir dem Neuen eine Chance, leben wir unseren Traum von Freiheit.

Am 5. Juli feiert Stanislaw Kubicki seinen 90. Geburtstag. An dieser Stelle möchte ich ihm herzlich gratulieren.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen des vorliegenden Heftes und uns allen ein Sommermärchen 2016.

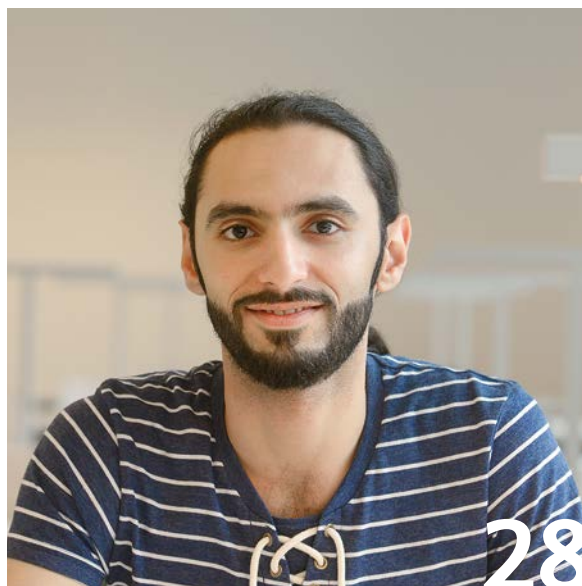
Herzlich Ihr

Walter Rasch

Vorsitzender des Vorstands der ERG



Inhalt_



4

Kommunizieren

Sie wuchs als Flüchtlingskind in Berlin auf, studierte in Dahlem Politikwissenschaft und ist heute stellvertretende Sprecherin von Frank-Walter Steinmeier. Ein Interview mit Sawsan Chebli. [Seite 22](#)

Helfen

Hunderttausende mussten 2015 flüchten und ihr Studium im Heimatland abbrechen. Mit dem Programm „Welcome@FUBerlin“ wird vielen ein Neustart an der Freien Universität ermöglicht. [Seite 28](#)

Augenblicke des Semesters_

Kanzler Peter Lange in den Ruhestand verabschiedet; Peter-André Alt gewinnt die DJ-Professorennacht; Honig vom Mensadach; Hélène Cixous zu Gast bei der Hegel-Lecture [Seite 6](#)

wir fördern_

Studienreise nach Myanmar; Filmwettbewerb an der Freien Universität; Flüchtlinge in der Gegenwartsliteratur; Schülerlabor „NatLab“ forscht in Dahlem [Seite 14](#)

wir bleiben in Kontakt_

Ein Rundgang über den Campus [Seite 18](#)

Jubiläum _

30 Jahre Forschungszentrum für Umweltpolitik; 100 Jahre Boltzmannstraße 3; 10 Jahre Funpreneur [Seite 19](#)

Campus_

Andrea Bör ist die erste Kanzlerin der Freien Universität; Gedenkfeier für Eberhard Lämmert; Gastprofessor Feridun Zaimoglu [Seite 20](#)

wir Interview_

Sawsan Chebli, 37, studierte Politikwissenschaft an der Freien Universität und ist heute stellvertretende Sprecherin des Bundesaußenministers Frank-Walter Steinmeier. Ein Gespräch über eine Jugend ohne Pass, ihre Rolle als Vorzeigemigrantin und darüber, was Politik heute leisten muss. [Seite 22](#)



36

Promovieren

Achim Kölling promovierte an der Freien Universität, anlässlich der Feierlichkeiten zur Silbernen Promotion kam er zurück nach Dahlem – es wurde ein Familientreffen.

Seite 36



42

Heilen

Mit 41 Jahren begann Heinke Schimanowski-Thomsen ihr Medizinstudium an der Freien Universität. Jetzt leitet sie ein Krankenhaus in Matema, einem kleinen Dorf in Tansania.

Seite 42

5

Kolumne

Ein Zwischenruf von Gloria Amoruso, 28, vom Verein „kein Abseits! e.V.“

Seite 27

Titel

Hunderttausende Menschen mussten im vergangenen Jahr fliehen und ihre Heimatländer verlassen. Darunter viele, die deswegen nicht mehr studieren konnten. Mit dem „Welcome@FU-Berlin“-Programm will ihnen die Freie Universität einen Start in ein Studium ermöglichen. Und sie ist damit nicht allein: Rund um den Campus engagieren sich viele Menschen für Geflüchtete.

Seite 28

Silberne Promotion

Jedes Jahr lädt das Alumni-Büro all diejenigen zu den Feierlichkeiten der Silbernen Promotion ein, die vor 25 Jahren an der Freien Universität promoviert hatten. Unter ihnen diesmal auch Achim Kölling. Die Promotionsurkunde bereitet sein Sohn Dennis vor: Er studiert in Dahlem – und arbeitet im Alumni-Büro.

Seite 36

Die Ärztin

Sie hatte schon zehn Jahre in Tansania gelebt, bevor sie sich dazu entschloss, nach Berlin zurückzukehren, um mit 41 Jahren ein Medizinstudium an der Freien Universität zu beginnen. Heute leitet Heinke Schimanowski-Thomsen ein Krankenhaus in Tansania.

Seite 42

Berühmte Nachbarn

Auf den Spuren von Lucius D. Clay, dem „Vater der Berliner Luftbrücke“.

Seite 46

Augenblicke_

Bilder des Semesters

Danke,
Peter Lange

Die Freie Universität verabschiedet ihren langjährigen Kanzler Peter Lange

Niemals geht man so ganz

Am Ende muss Peter Lange doch fast ein paar Tränen verdrücken und er greift zum Taschentuch. Mehr als dreißig Jahre war der gebürtige Sauerländer an der Freien Universität, in den vergangenen 15 Jahren lenkte er als deren Kanzler die Verwaltung. Jetzt ist Lange von seinen Kolleginnen und Kollegen, von seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Wegbegleitern mit einem Festakt im Henry-Ford-Bau in den Ruhestand verabschiedet worden. Peter Lange, gelernter Industriekaufmann, studierte ab 1976 Wirtschaftspädagogik an der Freien Universität, engagierte sich als Studentenvertreter im Akademischen Senat und wurde nach dem Examen wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich für Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften. Seit 1989 arbeitete er als Referent im Präsidialamt der Freien Universität und wurde 1994 dessen Leiter. Nach der Jahrtausendwende war er zunächst kommissarisch Kanzler und wurde in diesem Amt 2007 durch Wahl bestätigt. Eines der größten Projekte in seiner Verantwortung war der Neubau der so genannten Holzlaube, die seit dem vergangenen Jahr die „Kleinen Fächer“ und deren Bibliothek beherbergt. Seine Nachfolgerin ist seit dem ersten Juli die promovierte Ingenieurin Dr. Andrea Bör, die erste Frau in diesem Amt an der Freien Universität. Lange bleibt der Freien Universität freilich auch im Ruhestand verbunden: Als Stellvertretender Vorsitzender der Ernst-Reuter-Gesellschaft wird er weiterhin einen wohlwollenden Blick auf seine Alma Mater haben.

Foto: Michael Fahrig







Bei der DJ-Professorenacht gewinnt die Freie Universität die Schlacht der Präsidenten

DJ Alt

Er hat das weiße Hemd weit aufgeknöpft. Es ist jetzt zwei Uhr nachts und die 2.000 Gäste toben. Das Mischpult ist aufgedreht und der Präsident sieht, wie die Menge nach seinem Rhythmus tanzt, als aus den Boxen „Don't stop me now“ von Queen ertönt. Bei der DJ-Professorenacht Ende Januar im Berliner Postbahnhof am Ostbahnhof hat Peter-André Alt, Präsident der Freien Universität, den Anzug abgelegt und kämpft in Jeans beim DJ-Battle gegen seinen Kontrahenten Klaus Semlinger von der Hochschule für Technik und Wirtschaft. Wer von beiden den größeren Applaus erhält, bekommt den Goldenen Notenschlüssel. Alt hat sich gut vorbereitet und Tipps von einem Profi bekommen. Elektro-Swing, „Let's dance“ des wenige Tage zuvor verstorbenen David Bowie und als Schlussakkord „Sex on fire“ von den Southern-Alternative Rockern Kings of Leon. Die Mischung kommt gut an: Alt gewinnt für die Freie Universität den Wettbewerb. Verliert die Freie Universität ihren Präsidenten ans Berliner Nachtleben? „In ein paar Jahren gern wieder“, sagt Alt. Aber jetzt ist erstmal Schluss. Es ist fünf Uhr morgens.

Foto: Bernd Wannemacher

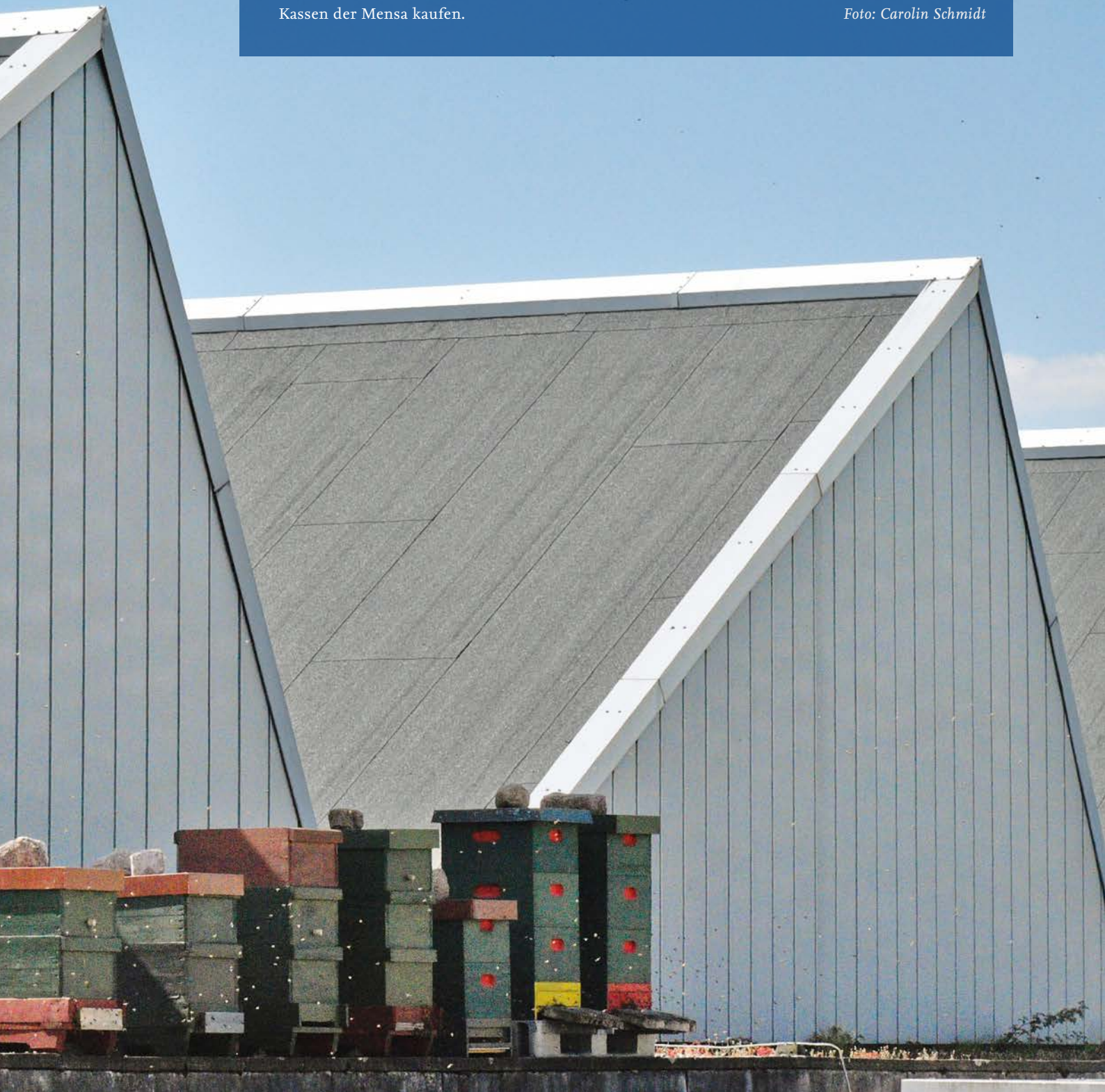


Das Dach der Hauptmensa der Freien Universität wird von Bienen bevölkert

Dahlem kalt geschleudert

Behutsam hebt Jürgen Spethmann auf dem Dach der Mensa II in Dahlem den Rahmen mit den Waben aus dem Stock. Er hat den Imkerhut aufgesetzt, doch seine Bienen sind heute wie immer friedlich. Spethmann lebt seit über 50 Jahren in Berlin – die Hälfte der Zeit hat er als Koch in der Mensa gearbeitet, 2015 ist er in Rente gegangen. Seinen alten Arbeitsplatz besucht er jetzt, um sich seinem Hobby zu widmen: Ihn fasziniert alles, was summt und brummt. Hornissen, Hummeln, Wespen – und eben die Bienen. Seit 30 Jahren ist er Imker. Als die Stiftung Mensch & Umwelt mit ihrer Initiative „Berlin summt“ beim Studentenwerk Werbung für Bienenstöcke auf den Dächern der Stadt macht, fällt dem Küchenleiter Thomas Jarocki sein imkernder Koch ein. Seit 2014 bevölkern die Bienen nun das Dach der Mensa, 100 Kilogramm Honig produzieren sie im Jahr. Im Juni beginnt die neue Ernte. Dann können alle Feinschmecker ein Stück Dahlem für's Butterbrot an den Kassen der Mensa kaufen.

Foto: Carolin Schmidt







Hegel-Lecture mit Hélène Cixous

Am Anfang war der Schrei

Auffallend ist ihr Hut und schrill der Start der Hegel-Lecture 2015. Die Schriftstellerin und Philosophin Hélène Cixous beginnt die Lecture auf dem Podium des Audimax im Henry-Ford-Bau – mit einem Schrei: „Ay yay yaaay“. Sie spricht für ein internationales Publikum, mehrmals im Satz wechselt sie die Sprache, sie redet über das Schreiben, in dem im Deutschen das Wort „Schrei“ steckt. Wie im französischen „écrire“ das „cri“. Schreie, sagt sie, begleiten die Grenzerfahrungen des Lebens: den Tod, die Erleichterung, die Freude. Geschrien wird auch in den großen Tragödien: Shakespeare, Sophokles, Celan. Cixous ist auf Einladung des Dahlem Humanities Center (DHC) der Freien Universität nach Berlin gekommen. Die 78-Jährige wuchs in Algerien auf, ihre Mutter stammt aus Osnabrück. In einem Workshop mit Studierenden diskutierte sie über Literatur, Sprache und die politische Dimension des Schreibens. In ihrem Vortrag verweist sie noch auf die Bedeutung der Zahl 59 in der Literatur und schließt mit Hamlet: „The rest is silence.“ Ruhe? Nein. Noch einmal erklingt ein „Ay yay yaaay“. Nach 59 Minuten ist der Vortrag vorüber. Ruhe? Nein. Applaus.

Foto: Carolin Schmidt

wir | fördern

Die Ernst-Reuter-Gesellschaft fördert und unterstützt jedes Semester Forschungsprojekte, wissenschaftliche Veranstaltungen oder studentische Initiativen. Vier davon stellen wir Ihnen hier vor.

ZUM STUDIUM NACH MYANMAR

Myanmar öffnete sich nach Jahren der Abschottung wieder für die Öffentlichkeit und die Welt blickte 2015 auf die Wahlen. Zu diesem Zeitpunkt erfuhr Katja Plambeck von einer Studienreise nach Myanmar, sie bewarb sich bei der Ernst-Reuter-Gesellschaft (ERG) um einen Reisekostenzuschuss – und bekam ihn, die ERG finanzierte Flugtickets und Unterkunft.



14

Für die Studentin des Masterstudienganges „Internationale Beziehungen“, die sich im Studium auf den Europa-Asien-Dialog und die EU-ASEAN-Kooperation spezialisiert, stellte die Reise Ende März eine einmalige Gelegenheit dar, um sich vor Ort über die aktuelle Situation zu informieren und sich einen genaueren Eindruck von Land und Leuten zu verschaffen.

Das Programm der Reise war so umfangreich wie vielfältig: Sie tauschte sich mit Vertretern der inoffiziellen Studentenvertretung All Burma Federation of Student Unions (ABFSU) der Yangon Universität über deren Situation aus. Sie unterhielt sich mit Medienvertretern von Mizzima News, sie besuchte eine Veranstaltung der BBC, bei der über die Arbeitsbedingungen in einem Land berichtet wurde, in dem es erst seit fünf Jahren Pressefreiheit gibt. Sie sprach mit einem ehemaligen Berater des myanmarischen Premierministers darüber, warum das wirtschaftliche Wachstum im Land nicht nur bestimm-

ten Bevölkerungsschichten zu Gute kommen dürfe. Sie besuchte die Assistance Association for Political Prisoners (AAPP), eine NGO, die die Angehörige von Folteropfern des Militärregimes unterstützt.

„Für mich als Politikstudentin war der Besuch einer lokalen NGO, der Open Myanmar Initiative (OMI), einer der Höhepunkte der Reise“, sagt Katja Plambeck, „sie erklärten uns die Ziele ihrer Arbeit: mehr Transparenz in parlamentarischen Prozessen, die Gesellschaft näher an die Politik bringen.“

Neben der Einführung in burmesische Sprache und Kultur stand auch das Nationalgericht Mohinga auf dem Plan: Eine Nudelsuppe aus Fischbrühe, getrockneten Zwiebeln, salzigen Mini-Shrimps und viel Gemüse – zum Frühstück! „Diese vielfältigen Eindrücke waren für mich einmalig und erfahrungsreich“, sagt die Studentin, „auf jeden Fall werde ich künftig die Geschehnisse in Myanmar weiter mit großer Neugier verfolgen.“ ■

FILM AB!

Video-Wettbewerb zum Thema „Vielfalt an der Freien Universität“

Ob im Hörsaal, im Labor oder in der Mensa: Vielfalt gibt es auf dem Campus überall. Menschen mit den unterschiedlichsten Biografien treffen sich hier, sie erforschen, diskutieren und verknüpfen unzählige wissenschaftliche Themen – von künstlichen Hautmodellen bis zu Theorien griechischer Philosophen. Vielfältig sind auch die Wege nach Dahlem, Lankwitz und Düppel, es gibt Lieblingsplätze auf dem Campus, Ehrenämter und Werdegänge der Absolventinnen und Absolventen. Doch was ist für Sie Vielfalt? Zeigen Sie es uns in Ihrem Video! Die Pressestelle der Freien Universität veranstaltet im laufenden Sommersemester einen Video-Wettbewerb! Studierende, Beschäftigte, Alumni und alle, die sich mit der Universität verbunden fühlen, sind aufgerufen, einen Videobeitrag

einzureichen. Die Videos dürfen maximal drei Minuten lang sein; erlaubt sind deutsche und englische Beiträge. Die Teilnahmefrist endet am 22. Juli 2016. Eine Fachjury kürt die drei besten Videos. Juroren sind: Volker Heise, Alumnus und Filmemacher, Anja Kretschmer, Dozentin für Medienpraxis und Journalistin, Peter Lange, Vorstandsmitglied der ERG, und Tanya Gryniva, Studentin der Filmwissenschaft und Kunstgeschichte und Redakteurin beim Berliner Campusradio couchFM. Außerdem wählt das Online-Publikum ein Lieblingsvideo. Die Ernst-Reuter-Gesellschaft stiftet die attraktiven Preise: Zu gewinnen gibt es ein iPad Air 2, zwei iPad-Minis sowie eine Jahreskarte für die Berliner Yorck-Kinos. Weitere Informationen sowie die Teilnahmebedingungen finden Sie unter www.fu-berlin.de/videowettbewerb. ■

FLÜCHTLINGE IN DER GEGENWARTSLITERATUR

Internationales Wissenschaftskolleg diskutiert Literatur und Flucht

Können in der Gegenwartsliteratur, die Fluchtthemen verhandelt, Spezifika festgestellt werden?“ Fragen wie diese standen bei der dreitägigen internationalen Fachtagung „Flüchtlinge in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“ auf der Agenda.

Die Tagung fand Ende Februar dieses Jahres am Alfred-Krupp-Wissenschaftskolleg in Greifswald statt – zahlreiche internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland waren dazu angereist. Die Idee dazu hatten Thomas Hardtke und Johannes Kleine, beide Stipendiaten der Friedrich-Schlegel-Graduiertenschule der Freien Universität Berlin, zusammen mit Charlton Payne, Fellow am German Department der University of California in Berkeley. Die Tagung selbst stieß auf unerwartet großes Interesse, zahlreiche Beiträge waren nach einem „Call for Papers“ eingereicht worden. In den Plenumsdiskussionen erörterten die Teilnehmenden darüber hinaus viele weitere Fragen, unter an-

derem: Können in der Gegenwartsliteratur, die Fluchtthemen verhandelt, Spezifika festgestellt werden? Wo liegen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu jenen Diskussionen über Autofiktion, neuen Realismus oder die Literarizität von Dokumentartexten in der zeitgenössischen Migrations- und der historischen Exilliteratur? Wie angemessen oder eingrenzend ist die Betrachtung eines so heterogenen Themas, das von Autorinnen und Autoren wie Lutz Seiler und Abbas Khider ebenso behandelt wurden wie von Michael Köhlmeier und Jenny Erpenbeck?

Der Sammelband, der aus den Fragen und Diskussionen dieser Tagung entsteht, wird Ende des Jahres in der Reihe *Deutschsprachige Gegenwartsliteratur und Medien* bei Vandenhoeck & Ruprecht erscheinen.

Gefördert wurde die Tagung von der Friedrich-Schlegel-Graduiertenschule und der Ernst-Reuter-Gesellschaft, die vor allem die Anreise zahlreicher Teilnehmenden von weit her ermöglichte. ■

Unterstützen Sie die Ernst-Reuter-Stipendiatinnen und -Stipendiaten

Zur Feier ihres 50-jährigen Bestehens richtete die Freie Universität Berlin im Jahre 1998 das Ernst-Reuter-Stipendien-Programm ein. Im Rahmen des Programms werden Stipendien vergeben, die höchstqualifizierten Studierenden der Freien Universität – den „Besten der Besten“ – einen einjährigen Studienaufenthalt an ausgewählten Partneruniversitäten im Ausland ermöglichen.

Das Ernst-Reuter-Stipendien-Programm wird durch Spenden und Mäzene finanziert, die sich dem Anliegen der Förderung von Exzellenz und Internationalität der Studierenden verpflichtet sehen. Wenn Sie Interesse haben, diese Förderung besonders qualifizierter Studierender zu unterstützen, können Sie durch eine **Spende an die Ernst-Reuter-Stiftung** einen wichtigen Beitrag leisten. Als Ansprechpartnerin steht Ihnen Gesa Heym-Halayqa, Referentin in der Abteilung Außenangelegenheiten der Freien Universität und Geschäftsführerin der Ernst-Reuter-Gesellschaft sowie der Ernst-Reuter-Stiftung, gern zur Verfügung (erg@fu-berlin.de). ■

Ernst-Reuter-Stiftung
Berliner Sparkasse
BIC: BELADEBEXXX
IBAN: DE 53100 500 00 600 00 535 07



Peter-André Alt
Univ.-Prof. Dr. Peter-André Alt
Präsident der Freien Universität Berlin

Mit dem Schülerlabor „NatLab“ können Schülerinnen und Schüler einen Tag lang experimentieren und in ein naturwissenschaftliches Studium hineinschnuppern



Antworten auf diese Fragen suchen Dr. Stefan Hempel und Dr. Jeannine Wehner, die beide an der Freien Universität Berlin forschen. Das Besondere daran: Sie bekommen Hilfe von Schülerinnen und Schülern, die im Schülerlabor „NatLab“ einen Tag lang Wissenschaft betreiben. Das NatLab wurde 2002 vom Fachbereich Bio-

Für das Pilz-Experiment werden die Effekte von Mykorrhizapilzen auf das Wachstum von Basilikumpflanzen mit der klassischen Düngung verglichen – mit dem Ziel herauszubekommen, ob die untersuchten Bodenpilze wirklich eine Symbiose mit den Pflanzen eingehen, deren Wachstum fördern und somit eine Alternative zur Düngung darstellen. Die Experimente werden von den Schülerinnen und Schülern, unter der Anleitung von Lehramtsstudierenden der Freien Universität, acht Wochen zuvor in den Klassenräumen angesetzt und während der Wachstumszeit von den Schülerinnen und Schülern gegossen, gedüngt und vermessen.

Der Kurs, der von der Ernst-Reuter-Gesellschaft mit Fördermitteln für Geräte wie Mikroskope und Verbrauchsmaterialien unterstützt wird, richtet sich vorwiegend an Schülerinnen und Schüler ab der 10. Jahrgangsstufe. In der letzten Woche der Sommerferien (29. August bis 1. September 2016) können Schülerinnen und Schüler an einer weiteren spannenden Pflanzen-Pilz-Interaktion im Rahmen der Sommeruni forschen.

Falls Sie sich für das Projekt interessieren oder Ihre Schulklasse zu einem NatLab Kurs anmelden möchten, wenden Sie sich bitte an Dr. Stefan Hempel: stefan.hempel@fu-berlin.de. Das Programm der Sommeruni und die Onlineanmeldungen sind zu finden unter <http://www.fu-berlin.de/sommeruni>, die Gebühr beträgt 40 Euro, ermäßigt 20. Kontakt: sommeruni@natlab.fu-berlin.de

Anzeige

Jetzt kostenfrei suchen: Die wissenschaftliche Suchmaschine LIVIVO

recherchiert in 50 Fachdatenquellen aus Medizin, Gesundheitswesen, Ernährungs-, Umwelt- und Agrarwissenschaften und nutzt über 55.000.000 Datensätze aus über 50 Fachdatenquellen der Medizin, Gesundheits-, Ernährungs-, Umwelt- und Agrarwissenschaften. LIVIVO ist ein Angebot von ZB MED – Leibniz-Informationszentrum Lebenswissenschaften.



LIVIVO vereint die beiden ZB MED-Suchportale ZB MED und OPEN ELOT, die als Plattform für die Lebenswissenschaften der Leibniz-Informationszentrum Lebenswissenschaften (LIVIVO) fungieren. Die Plattform ist ein Angebot von ZB MED – Leibniz-Informationszentrum Lebenswissenschaften. Die Plattform ist ein Angebot von ZB MED – Leibniz-Informationszentrum Lebenswissenschaften.

Suchen mit LIVIVO macht einfach Spaß!

Dzermal, Doktorand Klinische Chemie

Jetzt kostenfrei suchen: Die wissenschaftliche Suchmaschine LIVIVO.DE recherchiert in 50 Fachdatenquellen und nutzt über 55.000.000 Datensätze aus Medizin, Gesundheitswesen, Ernährungs-, Umwelt- und Agrarwissenschaften. LIVIVO ist ein Angebot von ZB MED – Leibniz-Informationszentrum Lebenswissenschaften.



Foto: Stefan Crafo

wir brauchen Sie!



- Sie lesen das Magazin **wir** für die Ehemaligen der Freien Universität Berlin und haben Gefallen daran gefunden?
- **wir** informieren neue Absolventen über Möglichkeiten der Netzkombildung.
- **wir** berichten über Absolventen der Freien Universität und helfen dabei, Kontakte von früher wiederaufzubauen.
- Darüber freuen **wir** uns sehr und versprechen Ihnen weiterhin, unser Bestes zu geben.
- Um Ihre Alma Mater tatkräftig zu unterstützen, können Sie Gutes tun und mit Ihrer Spende das Erscheinen des **wir**-Magazins sichern.
- Für Ihre **wir**-Spende an die Ernst-Reuter-Gesellschaft erhalten Sie eine Spendenbestätigung.

wir danken Ihnen!



SEPA-Überweisung/Zahlschein		Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.		IBAN des Auftraggebers	
Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		BIC			
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)					
Ernst-Reuter-Gesellschaft					
IBAN					
DE 98 1005 0000 1010 0101 11					
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)					
BELADEBEXX					
Ernst-Reuter-Gesellschaft					
Betrag: Euro, Cent					
Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)					
Spende wir-Magazin					
ggf. Stichwort					
PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)					
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)					
IBAN					
20					
Datum		Unterschrift(en)			

SPENDE

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Empfänger
 Ernst-Reuter-Gesellschaft
 IBAN: DE98 1005 0000 1010 0101 11
 BIC: BELADEBEXX

Betrag: EUR, Ct.

Verwendungszweck
 Spende wir-Magazin

Datum

Name

Straße

Ort

Die ausgefüllte Einzugsermächtigung senden Sie bitte an die Ernst-Reuter-Gesellschaft e.V.
Kaiserswerther Straße 16 – 18, 14195 Berlin oder per Fax an 030 – 838 453077.

Einzugsermächtigung

Ich ermächtige die Ernst-Reuter-Gesellschaft widerruflich, einmal jährlich eine Spende von dem unten genannten Konto im Lastschriftverfahren abzubuchen. Die Bedingungen der Teilnahme am Lastschriftverfahren erkenne ich an.

Betrag: _____

Verwendungszweck: **wir**-Spende

Name, Vorname, Firma: _____

Adresse: _____

E-Mail: _____

Name des Geldinstituts: _____

Bankleitzahl / BIC: _____

Kontonummer / IBAN: _____

Datum, Unterschrift des Kontoinhabers: **X** _____



Kennen Sie die Ernst-Reuter-Gesellschaft?

Immer wieder hat sich Ernst Reuter während seiner Amtszeit als Regierender Bürgermeister von Berlin für die Gründung einer FU-Fördergesellschaft eingesetzt. Sein Wunsch wurde nach seinem Tod am 29. September 1953 als Vermächtnis verstanden, und am 27. Januar 1954 wurde die Ernst-Reuter-Gesellschaft (ERG) gegründet. Die ERG unterstützt und fördert die Freie Universität Berlin ideell und materiell, um sie als Ort geistiger Auseinandersetzung, demokratischer Kultur und innovativer Ideen zu erhalten und auszubauen. Die ERG ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden an die ERG sind steuerlich absetzbar.

Mehr über die Aktivitäten der ERG und ein Antragsformular für die Mitgliedschaft finden Sie im aktuellen **wir**-Magazin und im Internet unter www.fu-berlin.de/erg.

Herzlichen Dank!

Sie unterstützen mit Ihrer Spende die Freie Universität Berlin.

Nach dem Freistellungsbescheid des Finanzamtes für Körperschaften I in 14057 Berlin (Steuer-Nr. 27/664/55368) vom 08. November 2012 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG sind wir von der Körperschaftsteuer befreit und als gemeinnützig anerkannt.

Ihre Spende ist steuerabzugsfähig. Dieser Abschnitt dient in Verbindung mit dem Kontoauszug bis 100,00 EUR als Spendenquittung.

Auf Wunsch stellen wir gerne eine separate Spendenbestätigung aus.

ERNST-REUTER-GESELLSCHAFT
der Freunde, Förderer & Ehemaligen
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN E.V.



wir | bleiben in Kontakt

Sie haben hier studiert, geforscht und gelehrt? Sie wollen wissen, was sich auf dem Campus tut? Das Alumni-Büro lädt Sie nach Dahlem ein, zu Vorträgen, Veranstaltungen oder einem Spaziergang über den Campus.

AUF WIEDERSEHEN!

Auch der anfängliche Aprilregen konnte die rund 30 Ehemaligen nicht aufhalten, die aus ganz Deutschland an die Freie Universität zurückgekehrt waren, um Erinnerungen auszutauschen und wieder einmal über „ihren“ Campus zu spazieren.



*Rückkehr nach Dahlem:
Erleben, was sich auf dem Campus verändert hat.
Foto: Regina Sablotny*

19

Mich interessiert, wie der Campus heute aussieht“, war die häufigste Antwort auf die Frage, warum man sich für die Campustour angemeldet habe, die am U-Bahnhof Thielplatz startete und in Dahlem-Dorf endete, dort, wo sich bis heute ein Großteil des Unialltags abspielt. Miriam Schwarz, Masterstudentin der Germanistik und Mitarbeiterin der Abteilung Internationales der Freien Universität, leitete die Tour und erläuterte Architektur und Geschichte vieler Gebäude wie dem Otto-Suhr-Institut, dem Hahn-Meitner-Bau oder der Rost- und Silberlaube. Dazwischen gab es für die Alumni viel Neues zu entdecken: Die Veggie-Mensa etwa, die Philologische Bibliothek oder die sogenannte Holzlaube, der Neubau, der sich an die Rost- und Silberlaube anschließt und wegen der Verschalung aus Zedernholz seinen Namen trägt.

Teilgenommen hatten auch sechs Mediziner, die in den 1980er Jahren zusammen in Dahlem studierten und sich nun wiedertrafen. „Das Studium war die schönste Zeit in unserem Leben“, sagten sie unisono. Beim Besuch des Henry-Ford-Baus fielen manchen Ehemaligen vor allem die Proteste und die Sit-Ins der Siebzigerjahre ein. Einige erinnerten sich an die „aufregenden Zeiten“ während des Mauerfalls, andere dachten zurück an Alltägliches:

die erste Woche an der Hochschule, die Vorlesung bei einem bestimmten Professor oder die Freistunden auf den Grünflächen. Aber gab es auch etwas, dem nicht nachgetrauert wurde? „Ja, dem Mensaessen“, und dass „in den Siebzigern montags oft die Heizung ausfiel.“ Am Ende waren sich aber alle einig: „Das Studium in Dahlem war besonders“, ein Alumnus fasste mit einem Augenzwinkern zusammen: „Und wir haben es überlebt.“

Über das große Interesse freute sich auch das Alumni-Team, das die Touren organisiert. „Die Verbindung zu ihren Ehemaligen ist der Freien Universität sehr wichtig, der lebendige Austausch jedes Mal ein großer Gewinn“, sagt Franca Brand, Leiterin des Alumni-Teams. Zum Abschluss des Rundgangs ließen einige Alumni eine ganz alte Tradition wieder aufleben: Es ging in die Gaststätte „Luise“ – bis heute ein Campus-Treffpunkt für Studierende und Freunde der Freien Universität. ■

Alumni-Campus-Tour

Im Herbst dieses Jahres wird es eine weitere Alumni-Campus-Tour geben. Alle im Alumni-Netzwerk registrierten Ehemaligen erhalten rechtzeitig eine Einladung. Informationen zu weiteren Aktivitäten und zum Alumni-Netzwerk der Freien Universität finden Sie unter www.fu-berlin.de/alumni

Jubiläum



Ministerin mit Botschaft: Barbara Hendricks



Festgebäude mit Geschichte: Boltzmannstraße 3



Funpreneure mit Geschmack: Chailin

20

Seit 30 Jahren Ratgeber für die Umweltpolitik

Zur Gratulation kam Bundesumweltministerin Barbara Hendricks persönlich: Im April feierte das Forschungszentrum für Umweltpolitik der Freien Universität sein 30-jähriges Bestehen. 1986, drei Tage vor der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl, wurde das Zentrum gegründet, um die Umweltpolitikforschung am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaften zu bündeln. Schon im Gründungsjahr erregte das Forschungszentrum erstes Aufsehen: Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler veröffentlichten eine Studie, die den Atomausstieg in Deutschland binnen vier Jahren für machbar hielt. Auch heute, fünf Jahre nach Beschluss der Energiewende, ist die Expertise des Zentrums in der Politik sehr gefragt. Verantwortungsvolle Umweltpolitik reagiere nicht erst auf Unglücke und Katastrophen, sondern handle vorausschauend, am besten sogar vorbeugend, sagte Barbara Hendricks bei ihrer Rede anlässlich des Jubiläums. „Eine solche Politik kann ihre Entscheidungen nur auf der Grundlage möglichst guter und zuverlässiger Informationen treffen. Sie braucht eine fundierte wissenschaftliche Basis. Deshalb brauchen wir Sie!“

Alles Gute, altes Haus!

Es ist eine Adresse mit einer langen Geschichte: Das Haus in der Boltzmannstraße 3 war 1948 das erste Hauptgebäude der neugegründeten Freien Universität. Bis 1943 war in dem Gebäude das Institut für Biologie der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften untergebracht, das am 29. April 1916 seinen Betrieb aufnahm. Auf den Tag genau 100 Jahre später wurde nun Geburtstag gefeiert. Zeitzeugen wie Stanislaw Karol Kubicki, Student mit der Matrikelnummer 1 der Freien Universität, erinnerten sich bei einem Festakt an die Gründungszeit der Hochschule. Das dreigeschossige Gebäude glich damals einem Taubenschlag: Vom Immatrikulationsbüro, einer Kleider-Ausgabestelle bis zum Schreibwarenladen – hier war alles untergebracht, was eine Hochschule und ihre Studierenden brauchten. In einer Ausstellung wurden Erinnerungstücker aus der Universitätsgeschichte gezeigt – wie der Talar von Roman Herzog, ehemaliger Bundespräsident und Ende der 1960er Jahre Prodekan der Juristischen Fakultät. Seit 2007 nutzt der Fachbereich Rechtswissenschaft der Freien Universität das Gebäude.

Jubiläum: 10 Jahre Funpreneur-Wettbewerb

Honig mit Guarana, Regale aus Fahrradschläuchen, eine Software zur Online-Buchung von Fahrstunden – auf solche Ideen kommen Studierende, wenn sie innerhalb von fünf Wochen ein Produkt auf den Markt bringen sollen. Seit zehn Jahren veranstaltet Profund Innovation den Funpreneur-Wettbewerb mit Unterstützung von Martin Gersch, Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Freien Universität Berlin. Der Wettbewerb ist Teil der Allgemeinen Berufsvorbereitung innerhalb des Studiums. 1.059 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 112 Studiengängen haben dabei schon ihren Unternehmergeist auf die Probe gestellt. Aus einigen Projekten sind sogar echte Unternehmen geworden – so stehen zum Beispiel die Schreibwarenautomaten von Univend heute bundesweit an mehreren Hochschulen. Unterstützung leisten Paten aus den Reihen der Berliner Wirtschaftsjunioren und Gründer-Alumni der Freien Universität. Die zehn besten Teams präsentieren jedes Semester in der IHK Berlin ihre Ergebnisse und können Preisgelder von insgesamt 2.500 Euro gewinnen. Hauptsponsor des Wettbewerbs ist die Berliner Bank.

Campus_



Neu im Amt: Kanzlerin Andrea Bör



Erinnerung an Eberhard Lämmert



Preisträger: Feridun Zaimoglu mit Schwester

Eine Kanzlerin für die Freie Universität Berlin

Es ist das erste Mal, dass eine Frau dieses Amt an der Freien Universität übernimmt: Zum 1. Juli wird die Diplom-Ingenieurin Andrea Bör Kanzlerin der Hochschule. „Ich freue mich sehr und werde alles tun, um das in mich gesetzte Vertrauen zu erfüllen“, sagte die promovierte Ingenieurin nach ihrer Wahl durch das Kuratorium der Freien Universität im April. Nun wurde sie auch vom Berliner Senat offiziell als Kanzlerin bestellt. Die 45-Jährige wird Nachfolgerin von Peter Lange, der Ende 2015 in den Ruhestand verabschiedet wurde. Andrea Bör ist mit Finanzen, Haushalts- und Hochschulstrukturen vertraut: Sie hatte als Geschäftsführerin der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik an der Technischen Universität München gearbeitet und wechselte 2008 als Chief Information Officer an die Universität des Saarlandes. Von November 2011 an war sie Kanzlerin der Universität Passau. „Ich bin Ingenieurin mit Realitätssinn für den Umgang mit knappen Ressourcen“, sagt die gebürtige Münchenerin. Wichtig seien ihr kollegiales Miteinander, Toleranz und transparente Kommunikation. ■

Gedenkfeier für Eberhard Lämmert

Es hätte eine akademische Feier zum 90. Geburtstag von Eberhard Lämmert im September 2014 sein sollen, es wurde – anderthalb Jahre später – eine Gedenkfeier: Am 3. Mai 2015 war der ehemalige Präsident der Freien Universität, der Germanist und frühere Leiter des Instituts für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, des heutigen Peter-Szondi-Instituts, nach längerer Krankheit gestorben. Im Beisein von Lämmerts Familie, von Studierenden, ehemaligen Kolleginnen und Kollegen und Wegbegleitern dankte Universitätspräsident Peter-André Alt seinem Vorgänger im Amt für die „Spuren und Impulse“, die er an der Universität hinterlassen habe. Eberhard Lämmert, der 1992 in den Ruhestand trat, sei einer der letzten Germanisten gewesen, die das Fach in seiner ganzen Breite beherrscht hätten, so Präsident Alt. Eberhard Lämmerts Verdienste würdigte auch Johann W. Gerlach. Lämmert sei es während seiner Amtszeit als Präsident von 1991 bis 1999 gelungen, eine damals „heillos zerstrittene Universität“ neu zu ordnen, so der ebenfalls ehemalige Präsident und Zivilrechtsprofessor im Ruhestand. ■

Anschaulich, burlesk und anspielungsreich

Er spricht von Wörtern, die man „in der Mitte knicken“ kann, und „Glaubensblässe“: Der Autor Feridun Zaimoglu ist für sein „anschauliches und burleskes, originelles und anspielungsreiches, plastisches und unromantisches Erzählen“ im Februar dieses Jahres mit dem Berliner Literaturpreis der Stiftung Preußischer Seehandlung ausgezeichnet worden. Verbunden mit der Auszeichnung ist die Heiner-Müller-Gastprofessur an der Freien Universität. Der in Kiel lebende Schriftsteller, Journalist und Künstler beschäftigt sich in vielen seiner Werke mit dem Thema Migration, so auch in seinem jüngsten Werk, der Familiensaga „Siebentürmeviertel“. Zaimoglu leitet im Rahmen seiner Gastprofessur für deutschsprachige Poetik am Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft ein Autorenkolleg: Elf Teilnehmerinnen und Teilnehmer hat er dafür ausgewählt. Die Studierenden, die es bis ins Seminar des berühmten Schriftstellers geschafft haben, erwarte „harte Arbeit am Text“, sagt Zaimoglu und erklärt, was er darunter versteht: redigieren, korrigieren, stilistisch verbessern. ■





Sawsan Chebli, 37, Alumna der Freien Universität und
stellvertretende Sprecherin von Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier,
über eine Jugend ohne Pass, ihre Rolle als Vorzeigemigrantin
und darüber, was Politik heute leisten muss.

„Politik muss ehrlich sein“

„Ich bemühe mich,
nicht ständig auf mein
Handy zu schauen“

wir: Frau Chebli, als stellvertretende Sprecherin des Auswärtigen Amtes sind Sie jeden Tag mit den Konflikten und Krisen dieser Welt konfrontiert. Hat sich bei Ihnen schon Resignation eingestellt?

Sawsan Chebli: Nein, resigniert habe ich nicht. Das sollte man auch nicht. Es gab in meinem Leben immer wieder Momente, in denen ich das Gefühl hatte: Alle Wege versperren sich mir. Doch irgendwie gab es dann doch einen Ausweg. Auch in der Außenpolitik gibt es positive Beispiele. Die Lösung des Atomstreits mit dem Iran ist eines davon. Aber Sie haben schon Recht: Syrien, Ukraine, Libyen, Jemen ... Die Liste der Krisen und Konflikte ist lang und Lösungen scheinen nicht in Sicht. Das verunsichert und führt dazu, dass viele Menschen die Hoffnung auf Verbesserung aufgeben.

wir: Können Sie am Ende Ihres Arbeitstages die Tür hinter sich zuziehen und abschalten?

Sawsan Chebli: Aufzuhören damit, Nachrichten zu schauen, das funktioniert nicht. Dafür interessiert und bewegt mich auch jenseits meines Jobs zu sehr, was auf der Welt passiert. Aber ich bemühe mich darum, nicht ständig auf mein Handy zu starren und das Netz immer nach neuesten Nachrichten durchzuscannen. Wenn ich meine Eltern besuche, klappt das. Hier bleibt das Handy, solange es nicht klingelt, in der Tasche.

wir: Können Sie uns beschreiben, wie ein typischer Arbeitstag bei Ihnen aussieht?

Sawsan Chebli: Ich habe zwar einen Tagesplan, der stark abhängig ist von dem des Ministers, aber sonst passiert es nicht selten, dass der Tag komplett anders endet als erwartet. Das macht den Job sehr spannend, aber auch sehr anspruchsvoll – und die Tage sind dadurch natürlich wenig planbar.

Die Diplomatin

Sawsan Chebli, 37, ist als Tochter palästinensischer Flüchtlinge in Berlin geboren und aufgewachsen. Weil zu Hause Arabisch gesprochen wurde, lernte sie die deutsche Sprache erst mit Schulbeginn. Nach einem Einser-Abitur studierte sie an der Freien Universität Berlin Politikwissenschaft, trat 2001 in die SPD ein und arbeitete nach dem Studium unter anderem als erste Grundsatzreferentin für interkulturelle Angelegenheiten in der Berliner Senatsverwaltung. Seit zwei Jahren ist sie stellvertretende Sprecherin von Außenminister Frank-Walter Steinmeier. ■

wir: Wie ist es mit Frank-Walter Steinmeier auf Reisen? Ist er ein guter Chef?

Sawsan Chebli: Auch wenn ich wollte, könnte ich diese Frage nicht verneinen. Nein, im Ernst. Er ist ein toller Chef, hat für jeden ein Ohr, ist unglaublich geduldig. Es hat schon seinen guten Grund, dass er der beliebteste Politiker in Deutschland ist.

wir: Wissen Sie, wie viele Länder Sie dieses Jahr bereits besucht haben?

Sawsan Chebli: Ich zähle nicht. Meistens bin ich mit ihm in Europa unterwegs, war aber mit Steinmeier auch in der arabischen Welt auf Reisen. Als Sprecherin sehe ich nicht viel vom Land, eigentlich sind wir ständig am Handy. Was ich aber wertvoll finde, sind die Gespräche, die wir vor Ort führen. Sie geben einem ein gutes Gefühl dafür, was ein Land wirklich bewegt. Die Zwischentöne sind hier sehr wichtig. Das ist etwas ganz anderes, als ein Land aus der Ferne zu beurteilen.

wir: Wirkt sich Ihre Arbeit auf Ihr Privatleben aus? Sind Sie im Alltag diplomatischer geworden?

Sawsan Chebli: Zumindest sagen das Freunde zu mir: Sawsan, du redest wie eine Diplomatin. Was auch immer das heißen mag. Vielleicht war ich früher noch direkter? Ich glaube, ich war auch schneller im Urteilen und im Verurteilen. Ich habe gelernt, dass die Dinge nur selten eindeutig sind, und dass es immer mehrere Blickwinkel und Perspektiven gibt.

wir: Politiker und Presse stehen in Teilen der Bevölkerung harsch in der Kritik – auch Ihre Arbeit als Stimme des Auswärtigen Amtes wird angegriffen. Trifft Sie das persönlich?

Sawsan Chebli: Ich lese mir nicht mehr durch, was über mich geschrieben wird. Da kommt vieles zusammen: Rassismus, Sexismus, Islamfeindlichkeit ... Das würde mich nur blockieren. Wichtig ist, dass man Haltung wahrt und nicht beliebig wird, weil es gerade opportun ist.

wir: Sie sind mit Ihren 12 Geschwistern als Kind palästinensischer Flüchtlinge in Berlin aufgewachsen. Bis zu Ihrem 15. Lebensjahr waren Sie staatenlos. Erinnern Sie sich an den Moment, als die Zusage für die deutsche Staatsangehörigkeit für Sie und Ihre Familie kam?

Sawsan Chebli: Ja, das war ein sehr einschneidendes Erlebnis. Von diesem Zeitpunkt an durften wir endlich reisen, endlich die Familie im Libanon besuchen. Das war etwas ganz Besonderes. Und endlich war die Unsicherheit weg, dass mein Vater abgeschoben werden könnte. Diesen Tag werde ich nie vergessen.

wir: Können Sie beschreiben, wie es sich anfühlt, 15 Jahre ohne Papiere zu leben? Gewöhnt man sich irgendwann daran?

Sawsan Chebli: Keine Heimat zu haben und dieses Gefühl, dass kein Land dich will, hat mich schon als Kind sehr belastet. In der Grundschule war es mir sehr peinlich zu sagen, dass ich staatenlos bin. Viele meiner Lehrer konnten mit diesem Status nichts anfangen. Sie haben auch nicht verstanden, warum meine Eltern ihren Geburtstag nicht wissen. In ihren Dokumenten stand nur das Geburtsjahr und es ist noch nicht einmal klar, ob das stimmt. Mit dem Zuzug von Tausenden von Flüchtlingen ohne Pass ist das heute anders. Es war eine schwierige Zeit, aber sie hat mich zu der Person gemacht, die ich heute bin.

wir: Ihre Geschichte von der staatenlosen Schülerin zur Sprecherin im Auswärtigen Amt ist die einer erfolgreichen Integration. Wie stehen Sie zu Ihrer Rolle als „Vorzeige-Migrantin“?

Sawsan Chebli: Ich bekomme oft Zuschriften von jungen Menschen mit Zuwanderungsbio-graphien, und zwar nicht nur aus Deutschland, in denen sie von mir als Vorbild sprechen. Das rührt mich natürlich sehr. Und ich habe das Gefühl, dass ich diesen jungen Menschen etwas mitgeben kann und auch muss. Deshalb bin ich auch heute noch Mentorin bei einigen Initiativen, bei denen es um die Stärkung von jungen Migrantinnen und Migranten geht. Auch für das von mir ins Leben gerufene Projekt JUMA – jung-muslimisch-aktiv – engagiere ich mich weiter.

wir: Über Ihren Vater haben Sie mal gesagt, er sei der größte Preuße, obwohl er nicht richtig Deutsch spricht. Welche Werte hat er Ihnen vermittelt?

Sawsan Chebli: Mein Vater verteidigt dieses Land wie kaum ein anderer. Er ist stolz und toleriert keine Kritik an diesem Land. Und was die Werte angeht: Wenn wir verabredet waren, mussten wir als Kinder mindestens eine halbe Stunde vor Terminbeginn vor Ort sein. Ordnung, Diszi-

plin und Pünktlichkeit, das hat für ihn oberste Priorität. Ich fand das damals etwas nervig.

wir: Seit Anfang 2014 arbeiten Sie im Auswärtigen Amt. Hatten Sie und Ihre Kollegen damals eine Ahnung, wie sich die Flüchtlingssituation entwickeln könnte?

Sawsan Chebli: Ich glaube, niemand hat das auch nur im Ansatz vorhersehen können. Man wusste, dass es Fluchtbewegungen Richtung Europa gibt, aber eine Migrationsbewegung dieses Ausmaßes, das hatte sicher niemand erwartet.

wir: Mehr als eine Million Menschen hat im vergangenen Jahr die Flucht nach Europa angetreten. Wie haben Sie dieses Jahr erlebt?

Sawsan Chebli: Ich war, wie viele andere auch, überwältigt von den Bildern vom Münchner Hauptbahnhof. Ich war gerührt zu sehen, wie herzlich die Flüchtlinge begrüßt wurden. Ich hätte das nicht erwartet. Doch gleichzeitig habe ich mir Sorgen darüber gemacht, wie es nun weitergeht. Kommen nun jeden Tag mehrere Tausend Menschen? Wie schaffen wir es, sie in die Gesellschaft zu integrieren? Wie kann man all diesen Menschen Zugang zu Sprache, Schule und zum Gesundheitssystem gewährleisten? Es waren also sehr gemischte Gefühle.

wir: Aus Ihrer Erfahrung: Was braucht es, damit Integration gelingt?

Sawsan Chebli: Da gehören viele Dinge zusammen, und in den achtziger Jahren hatten wir mit anderen Fragen zu kämpfen als Migranten heute: Es gibt keine Kettenduldungen mehr, Spracherwerb ist Pflicht, Kinder müssen sofort in die Schule und und und. Meine älteren Geschwister, die nicht in Deutschland geboren wurden und einen Flüchtlingsstatus hatten, durften damals keine weiterführende Schule besuchen, kein Abitur machen, mussten in die Hauptschule gehen. Das ist heute anders. Rot-Grün hat die Wende eingeleitet. Seither haben wir – hat Deutschland – einiges dazugelernt.

wir: Mit Blick auf den Erfolg rechtspopulistische Parteien wie der Alternative für Deutschland (AfD) gibt es aber auch negative Entwicklungen.

Sawsan Chebli: Wenn ich über Integration spreche, dann meine ich die Möglichkeiten, die Migrantinnen und Migranten heute haben. Hier gibt es viele positive Entwicklungen. Die Zahl der Studierenden mit Migrationshintergrund steigt.

„Niemand konnte das Ausmaß der Migrationsbewegung erahnen“



Sprecherin Chebli:
Ich lese nicht mehr, was über mich geschrieben wird.
Foto: Bernd Wannemacher

Ich war früher eine der wenigen, die studieren konnte. Heute studieren in meiner Familie fast alle meine Nichten und Neffen. Das hat natürlich viel mit Eigenleistung zu tun, aber auch damit, was Politik heute möglich macht. In anderen Fragen sind wir dagegen weniger vorangekommen. Dass ich auch heute noch gefragt werde, ob ich nicht zurück nach Hause will, oder ich auch dann nach meinen Wurzeln gefragt werde, wenn ich sage, dass ich Deutsche bin, ist ein Beispiel dafür, dass wir noch eine Menge lernen müssen. Sorgen macht mir natürlich auch, wenn ich sehe, mit welchen islamfeindlichen und rassistischen Parolen die AfD unterwegs ist und dafür auch noch so viel Zuspruch erhält. Das ist erschreckend.

wir: Haben Sie eine Idee, wie Politik diesen Teil der Bevölkerung wieder erreichen könnte?

Sawsan Chebli: Ich glaube, es ist wichtig, dass wir den Leuten nichts vormachen. Wenn Probleme nicht leicht zu lösen sind, dann müssen wir ehrlich sagen: Auch wir haben die Lösung noch nicht, aber wir arbeiten daran, es kann lange dauern, aber wir sind zuversichtlich, dass uns eine Lösung gelingen kann. Glaubwürdigkeit und Ehrlichkeit – auch wenn der mediale Druck groß ist. Ich glaube, das zählt sich aus.

wir: Sie sprechen da aus eigener Erfahrung?

Sawsan Chebli: Ja, während meiner Arbeit beim Berliner Innensenat für interkulturelle Angelegenheiten habe ich bei vielen Veranstaltungen zum Islam referiert. Im Publikum saßen häufiger Menschen mit einem vorgefertigten Weltbild. Und das Weltbild war: Der Islam ist gewaltorientiert, frauenfeindlich, undemokratisch. Ich habe dann versucht zu erklären, wie ich selbst – und auch die meisten Muslime – den Islam verstehen. Ich habe auch über Probleme in den muslimischen Communities gesprochen. Ich habe nie Sachen schönegeredet. Nach den Veranstaltungen sind dann einige Zuhörer zu mir gekommen und haben gesagt: ‚Frau Chebli, ich bin zwar immer noch nicht überzeugt, dass der Islam friedlich ist, aber Sie haben es geschafft, dass ich meine Position zumindest hinterfrage.‘ Wenn das das Ergebnis ist, hat man schon viel erreicht.

wir: Was spielt neben den politischen Rahmenbedingungen eine Rolle zur Integration?

Sawsan Chebli: Ich bin keine Expertin. Bei mir war es eine Kombination aus mehreren Dingen. Wenn ich gefragt werde, warum es bei mir geklappt hat, sage ich: ‚Ich hatte bei all dem Stress

Ständig auf Reisen: Sawsan Chebli und Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier

Foto: Auswärtiges Amt / phothothek



mit der Duldung, mit der Armut und Unsicherheit in Sachen Bleiberecht ein gesundes Elternhaus.' Die Schule kann ein Elternhaus, das schlecht oder gar nicht funktioniert, nicht wettmachen. Bei mir hat auch der Freundeskreis eine wichtige Rolle gespielt: Ich war umgeben von deutschen Kindern, die nicht aus wohlhabenden, aber guten Elternhäusern kamen. Schließlich gehört auch Glück dazu. Ich hatte nie vor, Pressesprecherin im Auswärtigen Amt zu werden.

wir: Was waren denn Ihre Pläne?

Sawsan Chebli: Ich wollte immer in die Politik gehen. Von daher, bin ich schon sehr nah dran.

wir: Sie haben während Ihres Studiums am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität als studentische Hilfskraft in der Arbeitsstelle „Politik des Vorderen Orients“ gearbeitet. Wie sehr hat Sie diese Arbeit geprägt?

Sawsan Chebli: Ich war zu der Zeit in einer sehr kritischen Phase meines Studiums. Ich hatte sogar überlegt, das Fach zu wechseln und Medizin zu studieren. Ich hatte mir unter einem Politikstudium irgendwie etwas anderes vorgestellt. Die Wende kam, als ich den leider mittlerweile verstorbenen Politikwissenschaftler Friedemann Büttner kennengelernt habe. Er war damals Chef der Arbeitsstelle und hat mich gefragt, ob ich nicht Lust hätte, für ihn zu arbeiten. Büttner war bis zum Ende mein Mentor. Die Begegnung mit ihm hat mein Leben verändert. Ich hatte wieder Spaß am Studium, weil wir auch eigenständig und kreativ werden durften. Und dann ging es auch mit meinem politischen Engagement viel stärker voran.

wir: Im kommenden Jahr wird der Bundestag neu gewählt. Verraten Sie uns, was die Zukunft für Sie bringt?

Sawsan Chebli: Das weiß nur Gott. Was ich weiß, ist, dass ich weiter nah dran sein will an der Politik. Wo und in welcher Konstellation, wird sich zeigen. Nur eines ist klar: Meine Partei ist die SPD.

wir: Vielen Dank, Frau Chebli. ■

Kolumne

Jugendforsch

Ein Zwischenruf von Gloria Amoruso, 28,
vom Verein **kein Abseits! e.V.**

Bei der aktuellen Situation rund um die Zuwanderung und Integration von Flüchtlingen in Deutschland beginnen selbst diejenigen Stellung zu beziehen, die bisher nicht die Bohne um Politik gekümmert haben – zum Beispiel, wenn Flüchtlinge in den Turnhallen unterkommen, in denen sonst immer nach Feierabend Sportkurse stattgefunden haben. Spätestens jetzt sollte klar geworden sein, dass die Flucht tausender Menschen uns alle tangiert und wir die Möglichkeit haben, uns aus einer sehr dankbaren Position heraus zu engagieren. Was passiert, wenn Sie die abstrakten Bilder aus den Nachrichten nicht mehr verdrängen können? Liebe Alumni, wenn Sie Lust haben, einmal wöchentlich Ihre Zeit dafür zu investieren, mit einem Kind mit Fluchthintergrund Kontakt aufzunehmen, eine Beziehung zu ihm aufzubauen, gemeinsam Berlin zu entdecken und über den jeweiligen Tellerrand des einen oder der anderen zu schauen, dann gibt es keinen Grund, noch länger zu warten. Werden Sie bei uns Mentorinnen und Mentoren!

Seit mittlerweile fünf Jahren unterstützen wir Kinder und Jugendliche zusammen mit vielen Engagierten durch Sport und Erlebnispädagogik, 1:1-Mentoring und Berufserkundung dabei, am Berliner Leben aktiv teilzuhaben. Seit mehr als zwei Jahren kommen auch immer mehr Flüchtlingskinder zu unseren Programmen. Entscheiden Sie selbst über die Zukunft unserer Zivilgesellschaft und reißen Sie die Mauern sinnloser Milieugrenzen ein! Denn nur dann können solch besondere und freundschaftliche Beziehungen entstehen, die für beiden Seiten eine Bereicherung sind. Bei Interesse schreiben Sie uns gerne einfach eine Mail unter bewerbung@kein-abseits.de. Oder würden Sie gern mehr tun, haben aber partout keine Zeit? Dann können Sie uns auf vielfältige Arten unterstützen. Infos und Möglichkeiten finden Sie auf unserer Seite unter:

www.kein-abseits.de ■



Gloria Amoruso, 28, promoviert an der Freien Universität im Fach Politikwissenschaft. Ihren Bachelor und Master in den Fächern Italienstudien und Europawissenschaften absolvierte sie ebenfalls hier. Parallel zum Studium gründete sie gemeinsam mit Sinem Alparslan 2011 den Verein „kein Abseits! e.V.“. Dort ist sie seit 2015 Geschäftsführerin. www.kein-abseits.de

Foto: privat







Von Damaskus nach Dahlem

VON DANIEL KASTNER

Hunderttausende Menschen sind 2015 nach Deutschland geflohen – darunter viele, die das Studium in ihrem Heimatland abbrechen mussten. Mit dem „Welcome@FUBerlin“-Programm will die Freie Universität einigen von ihnen einen Neustart ermöglichen. Und sie ist damit nicht allein: Rund um den Campus engagieren sich viele Menschen für Geflüchtete.

Als Muhammad Azzain nach Deutschland kam, war ihm die Sprache fremd. Heute ist sein Sprachniveau so gut, dass er studieren kann. Sein Ziel: Englischlehrer werden.

Fotos: Bernd Wannenmacher

Muhammad ist stolz. Der 26-Jährige hat mit seinem Deutsch-Intensivkurs an der Freien Universität das Sprachniveau B1 erreicht, er kann jetzt schon an Diskussionen teilnehmen. „Ich bin nur noch etwas langsam“, sagt er und lacht. Dabei hatte er überhaupt nicht an Deutschland gedacht, als er aus Damaskus floh. Auch als er Heiligabend 2014 erstmals deutschen Boden betrat, war ihm die Sprache noch völlig fremd.

Und jetzt will Muhammad in Deutschland Englischlehrer werden. Das Sprachzertifikat hat ihn einen großen Schritt weitergebracht, im Wintersemester 2016/17 will er das Studium aufnehmen. Bis dahin steigert er am Studienkolleg sein Sprachniveau weiter auf B2 oder C1.

Ende 2011 floh er mit seinem Bruder vor Assads Geheimdienst nach Ägypten. Sein Englischstudium hatte Muhammad da fast schon beendet. „Wir dachten, in einem Jahr ist die Krise vorbei, dann gehen wir zurück“, erzählt er. Doch die Krise ging nicht vorbei, sie zogen weiter nach Istanbul, wo sie illegal arbeiten mussten und wo man sie anfeindete.

Per Boot und zu Fuß nach Berlin

Im Spätsommer 2014 machten sie sich auf den Weg über die Balkanroute. Vor der griechischen Insel Kos sank ihr überfülltes Schlauchboot, die griechische Marine zog sie aus dem Wasser. Von da aus ging es zu Fuß durch Albanien, Montenegro, Serbien, Ungarn und Österreich nach Passau – und dann über München nach Berlin.

Vier Monate lang schliefen Muhammad und sein Bruder in einer Turnhalle der Freien Universität, bevor sie zu einer deutschen Familie umzogen. In der Anfangszeit halfen ihm viele Studierende dabei, sich zurechtzufinden, und sie brachten ihm die ersten Brocken Deutsch bei. Sie waren es auch, die Muhammad ein weiteres halbes Jahr später auf die Intensiv-Deutschkurse hin-

wiesen, die die Freie Universität aufgelegt hatte, vier Kurse für insgesamt 72 Personen.

Die Kurse sind der wichtigste Baustein des Programms „Welcome@FUBerlin“, das seit November 2015 läuft. Es soll die Geflüchteten auf lange Sicht in die Lage versetzen, ein Studium in deutscher Sprache aufzunehmen. Muhammads – zunächst auf drei Jahre befristete – Aufenthaltsgenehmigung und seine akademische Vorbildung qualifizierten ihn für den Sprachkurs.

„Viele, die zu uns kommen, haben tatsächlich Dokumente dabei“, erzählt Florian Kohstall vom Center for International Cooperation der Freien Universität, der gemeinsam mit Stefanie Böhler, Abteilung Internationales, das Programm koordiniert. Wer keine Papiere mitnehmen konnte, oder wer sie auf der Flucht verloren hat, der müsse eben „glaubhaft machen“, dass er oder sie studienberechtigt sei – eine Klausel mit Ermessensspielraum also.

Parallel zu den Sprachkursen öffneten im Wintersemester 2015/2016 mehrere Studiengänge einzelne Module für Geflüchtete. Die Leistungsnachweise können sie sich später anrechnen lassen. Zudem riefen die Koordinatoren campusweit die Studierenden auf, sich als „Buddies“ für die künftigen Kommilitonen freiwillig zu melden. Etwa 50 solcher „Buddy-Paare“ gibt es momentan an der Freien Universität – die Freiwilligen zeigen den Neuankömmlingen den Campus, helfen ihnen – manchmal auch als Übersetzer – bei der Hochschulbürokratie und erklären ihnen Studienordnungen oder -aufbau. Auch deutsch-arabische Sprachtandems haben sich schon gebildet.

Die Hilfsbereitschaft rund um die Freie Universität geht aber weit über das „Welcome“-Programm hinaus. Da ist zum Beispiel Hamed al-Drubi, Arabischlehrer mit jordanischen Wurzeln und seit 2005 am Institut für Islamwissenschaften der Freien Universität. Im November 2015 veranstaltete er mit zwei Kollegen einen ehrenamtlichen Workshop für Flüchtlingshelfer. Ge-



dacht war er für 20 Leute, teilnehmen wollten über 100.

In zweieinhalb Stunden lernten die Freiwilligen etwas über syrische Umgangsformen, Geschlechterrollen, Kultur und Geschichte, dazu etwa 40 Wörter und Floskeln auf Arabisch, im syrischen Dialekt: Ja und Nein, Hallo und Auf Wiedersehen, Sätze wie „Bitte warten Sie“, aber auch Amtswörter wie „Antrag“. Al-Drubi gibt seinen Syrisch-Crashkurs nun einmal im Monat bei der Caritas. „Jeder trägt seinen Teil bei“, sagt er.

Sie lernten sich in Dahlem kennen, heute helfen sie Geflüchteten

Oder da sind Bärbel Jochum-Mann, pensionierte Französischlehrerin, und ihr Mann Richard aus Berlin-Wannsee. Kennengelernt haben sie sich in den Sechzigern im Studium an der Freien Universität, sie wohnten auch beide im Studentendorf Schlachtensee.

Heute, als Rentner, engagieren sie sich in den beiden neuen Flüchtlingsheimen in der Nachbarschaft. „Wir haben jetzt einfach die Zeit“, sagt Bärbel Jochum-Mann am Wohnzimmertisch bei Nüssen und Salzcrackern. „Und wir sehen auch das große Ganze dahinter“, fügt Richard Mann hinzu. Bärbel Jochum-Mann koordiniert die Ehrenamtlichen in Wannsee, gibt in den Wohn-

heimen Deutschunterricht und ist mit syrischen Müttern zur Berlinale gegangen. Auch Richard Mann unterrichtet einmal die Woche Deutsch in einem der Heime. Als er 1966 für das Politikstudium aus Florida nach Berlin kam, hätten sie auch Deutsch als Brückensprache im Wohnheim benutzt, erzählt er.

Gemeinsam haben die Manns eine Zeitlang vier Brüder aus Damaskus unter ihre Fittiche genommen, gingen mit ihnen zur Studienberatung, buken ihnen Kuchen zum Geburtstag, waren mit ihnen im Alliiertenmuseum und im Hockeyclub, brachten sie beim Fitnesstraining im örtlichen Ruderverein unter, spielten mit ihnen die „Deutschlandreise mit der Maus“.

Trotzdem legen beide großen Wert darauf, dass sie „keine Ausnahme“ seien. Sie könnten dutzende weitere Beispiele nennen. Einen Studenten aus Frankfurt (Oder) etwa, der mit syrischen Jugendlichen Fußball spielt und heute im selben Studentenwohnheim wohnt wie damals die Manns. Oder den Syrer, der selbst nach Deutschland geflohen ist und heute einmal die Woche am Info-Tresen vor der Mensa Neuankömmlinge berät.

Die Freie Universität Berlin engagiert sich aber über das „Welcome“-Programm hinaus auch für andere Zielgruppen. Seit dem Wintersemester

Bärbel Jochum-Mann und ihr Mann Richard lernten sich an der Freien Universität während ihres Studiums kennen. Beide engagieren sich ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe und geben regelmäßig Deutschunterricht in zwei Flüchtlingsheimen in Wannsee.

Foto: Bernd Wannenmacher





Hamed Al-Drubi ist einer von drei Lehrkräften für das Arabische am Sprachenzentrum der Freien Universität. Foto: Annika Middeldorf

2015/2016 etwa studieren hier drei Frauen und vier Männer aus Syrien mit einem Sonderstipendium des DAAD. „Leadership for Syria“ heißt das Programm dahinter, Ansprechpartnerin an der Freien Universität ist Gesa Heym-Halayqa aus der Abteilung Internationales. Das Programm wird „eine nach fachlichen und persönlichen Kriterien ausgewählte Elite zukünftigen syrischen Führungspersonals“ darauf vorbereiten, Syrien nach dem Krieg „gesellschaftlich, politisch, wissenschaftlich und ökonomisch im Sinne von demokratischem Verständnis, freiheitlichem Denken und Pluralismus“ wieder aufzubauen, zitiert sie aus der Ausschreibung des Deutschen Akademischen Austauschdiensts. Die sieben Stipendiatinnen und Stipendiaten an der Freien Universität studieren Economics, English Studies und naturwissenschaftliche Fächer. Mit der nächsten Anfrage des DAAD rechnet Gesa Heym-Halayqa im Sommer. „Wir sind gern wieder dazu bereit, die syrischen Nachwuchstalente in unsere Master-Programme aufzunehmen“, sagt sie. Außerdem gehört die Freie Universität seit Ende 2011 dem Netzwerk „Scholars at Risk“ an, das bei der New York University angesiedelt ist und an dem sich über 400 Hochschulen weltweit beteiligen. Es ermöglicht Forschenden, aber auch Doktorandinnen und Doktoranden, zwei oder mehrere Semester in einer sicheren Umgebung wissenschaftlich zu arbeiten. „Es geht um den Schutz der akademischen Freiheit weltweit“, sagt Stefan Rummel, Leiter des Referats Wissenschaftsbeziehungen in der Abteilung Internationales, in dem das Programm „Scholars at Risk“ an der Freien Universität koordiniert wird. In diesem Rahmen lehren und forschen aktuell drei Wissenschaftler und eine Doktorandin aus Syrien und dem Iran an

GASTHÖRERCARD

DAS BERLINER SEMESTERTICKET FÜR BILDUNGSERLEBNIS UND KUNSTGENUSS

// CLASSIC

LERNEN MIT JUNGEN STUDIERENDEN,
AUSGEWÄHLTE LEHRVERANSTALTUNGEN
VON ALTERTUMSKUNDE BIS ZOOLOGIE

// ART

KUNSTGESCHICHTE, PHILOSOPHIE,
LITERATUR, MUSIK, THEATER UND REISEN,
EXKLUSIV FÜR GASTHÖRER/INNEN



WEITERBILDUNGSZENTRUM DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN

TEL: 030/ 838 514 24

WWW.FU-BERLIN.DE/GASTHOERERCARD

Freie Universität



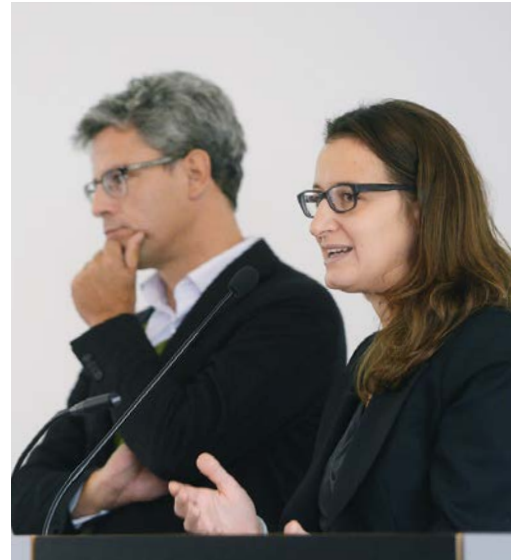
Berlin

der Freien Universität. Die Hochschule zahlt ihnen Wohnung und Krankenversicherung, stellt ihnen einen Betreuer an die Seite und verschafft ihnen eine Infrastruktur.

Im Sommer kommt nun ein weiterer Stipendiat aus Syrien hinzu: Der Aufenthalt des bedrohten Forschers an der Freien Universität wird im Rahmen der Philipp Schwartz Initiative der Alexander von Humboldt-Stiftung gefördert.

Es gibt also für die Freie Universität Berlin viele Wege, sich für die ganz konkreten Belange der aus dem Umfeld von Universitäten Geflüchteten zu engagieren. Der Bedarf ist groß; die Sprachkurse des „Welcome“-Programms sind bis in den Herbst ausgebucht. Mit sinkender Nachfrage rechnet Florian Kohstall in den nächsten Jahren nicht. „Es wird spannend zu sehen, wie sich die Kurse entwickeln, und wie viele in Zukunft daran teilnehmen“, sagt er. Erst im September könne man die nächste Kohorte unterrichten.

Muhammad aus Damaskus will dann schon regulär immatrikulierter Student der Freien Universität sein. Zurück nach Syrien will er nicht – auch nicht, wenn dort eines Tages wieder Frieden herrscht. „Ich habe schon vier Jahre meines Lebens verloren“, sagt er. In Syrien müsste er wieder ganz bei Null anfangen, in Berlin fühlt er sich



An der Freien Universität koordinieren Stefanie Böhler und Florian Kohstall die Programme für Geflüchtete.

Foto: Bernd Wannenmacher

wohl. „Hier in Europa habt ihr Regeln und Gesetze, ihr habt Rechte“, sagt er. „Ich spreche mit meinen deutschen Freunden immer wieder darüber, was für eine großartige Grundlage das ist, die man gar nicht genug wertschätzen kann.“ ■

Mit dem Programm „Welcome@FUBerlin“ versucht die Freie Universität, Geflüchteten den Einstieg in ein Studium zu ermöglichen oder ein Studium wieder aufzunehmen. Foto: Bernd Wannenmacher



Wir freuen uns auf Sie

Die ERG widmet sich der Kontaktpflege zu den Ehemaligen der Freien Universität Berlin. Als Mitglied können Sie über Fachgrenzen und Studienzeit hinaus an Leben, Arbeit und Entwicklung der Freien Universität teilnehmen und dabei Forschung, Lehre und den wissenschaftlichen Nachwuchs fördern. Die ERG ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Im Rahmen Ihrer Mitgliedschaft in der ERG erhalten Sie

- ▶ Einladungen zu Veranstaltungen der ERG und der Freien Universität
- ▶ ZEDAT-Account mit E-Mail-Adresse
- ▶ Ermäßigungen für Veranstaltungen
- ▶ Ermäßigung für die GasthörerCard
- ▶ Mitarbeiterarif beim Hochschulsport
- ▶ Ermäßigung für Weiterbildungsangebote
- ▶ Versand des Alumni-Magazins *wir* (für Vollzahler)
- ▶ Auf Wunsch Zusendung des Wissenschaftsmagazins *fundi* und der *Tagesspiegelbeilage* (für Vollzahler)
- ▶ Ermäßigung im Botanischen Garten
- ▶ Ermäßigung für das Berliner Kabarett Theater *Die Wühlmäuse*

www.fu-berlin.de/erg



Foto: Bernd Wannenmacher

Ernst-Reuter-Gesellschaft:

Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00 · Kto. 101 00 101 11
IBAN: DE98100500001010010111 · BIC: BELADEBEXX

Ernst-Reuter-Stiftung der Freien Universität Berlin:

Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00 · Kto. 600 00 535 07
IBAN: DE53100500006000053507 · BIC: BELADEBEXX

ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT

Ich möchte der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer & Ehemaligen der Freien Universität Berlin e.V. beitreten (bitte ankreuzen):

- ☐ Mitgliedschaft/normal
(Mindestbeitrag 50,00 € / Jahr)
- ☐ Mitgliedschaft/ermäßigt
(Mindestbeitrag 10,00 € / Jahr für Studierende und Ehemalige einschließlich der ersten drei Jahre nach Exmatrikulation, **bitte Nachweis beilegen**)
- ☐ Institution/Firma
(Mindestbeitrag 150,00 € / Jahr)
- ☐ Fördermitgliedschaft
Ich bin bereit, statt des Mindestbeitrags von 50,00 € eine jährliche Spende von _____ zu zahlen.
- ☐ Ich möchte dem Kapitel _____ zugeordnet werden (optional)
Kapitelübersicht unter: www.fu-berlin.de/erg

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Ernst-Reuter-Gesellschaft

Vorname _____ Name _____ Akad. Grad/Titel _____

E-Mail _____ Geburtsdatum _____

Straße _____ PLZ, Ort _____

Ich habe an der FU studiert von – bis _____ Ich war an der FU tätig von – bis _____

Ich bin einverstanden, dass die Angaben zu Vereinszwecken in einer rechnergestützten Adressdatei gespeichert werden. Alle Angaben sind freiwillig.

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, die zu entrichtenden Zahlungen bei Fälligkeit zu Lasten des Kontos durch Lastschrift einzuziehen.

Kontoinhaber _____

Kontonummer _____ Geldinstitut _____ BLZ _____

IBAN _____ BIC _____

Datum _____ Unterschrift _____

KONTAKT:

Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer & Ehemaligen
der Freien Universität Berlin e.V.
Kaiserswerther Str. 16 – 18
14195 Berlin

Telefon: 030 – 838 59 804
Fax: 030 – 838 459 804
E-Mail: erg@fu-berlin.de





„Dort anfangen, wo Du aufgehört hast“

Achim Kölling promovierte an der Freien Universität,
heute studiert und arbeitet dort sein Sohn Dennis.
Anlässlich der Feierlichkeiten zur Silbernen
Promotion trafen sich beide in Dahlem.

VON VERENA BLINDOW



Schluss vor 25 Jahren seine Promotion an der Freien Universität ab: Achim Kölling.

Foto: Bernd Wannenmacher

Das Jahr 1991 war für Achim Kölling in vielerlei Hinsicht besonders: Im Mai heiratete er seine Frau, im Juli schloss er seine Promotion an der Freien Universität ab. Und am 1. August kam Sohn Dennis auf die Welt. Für Achim Kölling war das „die absolute Krönung“. Auch beruflich stellten sich für ihn im Jahr 1991 entscheidende Weichen. Heute, 25 Jahre später, studiert Dennis ebenfalls an der Freien Universität, während sein Vater die Silberne Promotion feierte. Grund genug für Vater und Sohn, ihre Zeit an der Freien Universität Revue passieren zu lassen.

Achim Kölling kam 1987 an die Freie Universität Berlin. Studiert hatte er Geophysik an der Technischen Universität Clausthal, „in der niedersächsischen Provinz“. Für seine Promotion folgte er dann seinem Doktorvater Professor Hans-Jürgen Götze nach Berlin, an die Freie Universität. „Das war erst mal ein Kulturschock“, sagt Achim Kölling, „im positiven Sinn!“ Der Doktorand genoss das freie Studieren, besuchte nebenbei fachfremde Veranstaltungen und knüpfte entscheidende Kontakte in die Wirtschaft.

In die Fußstapfen des Vaters treten

Dennis Kölling hingegen wurde schon in der Großstadt geboren. Und es war immer sein Ziel, in Berlin zu studieren. Fest stand auch, dass er in die Fußspuren seines Vaters treten wollte, zumindest was die Universität angeht: „Das war ein bisschen der Gedanke“, sagt Dennis zu seinem Vater, „dass ich dort anfangen, wo du aufgehört hast.“ Eine Zeitlang sei das ein „klassischer Familienwitz“ gewesen: „Ich habe es schon im Bachelor an die Freie Universität geschafft – mein Vater hat dafür bis zur Promotion gebraucht!“

Als Dennis Kölling sich für die Freie Universität entschied, verließ er sich jedoch nicht nur auf die Empfehlung seines Vaters. Durch die Studienberatung wurde er auf den Studiengang Nordamerikastudien aufmerksam, der ihn auf Anhieb interessierte. Die Kombination aus US-amerikanischer Geschichte, Wirtschaft und Politik gefiel ihm und spiegelt sich auch in den Themen wider, mit denen er sich während seines Bachelorstudiums beschäftigt hat: Schwerpunkte wa-

Studiert im Masterstudiengang *Global History* und
arbeitet im Alumni-Büro: Dennis Kölling

Foto: Bernd Wannenmacher

ren etwa der Kalte Krieg aus globaler Perspektive und die US-amerikanische Innenpolitik zur Amtszeit Ronald Reagans.

Dennis Kölling schätzt die große Freiheit am John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien und am Friedrich-Meinecke-Institut für Geschichtswissenschaft, wo er aktuell im Masterstudiengang *Global History* studiert, an der Schnittstelle von Geschichts- und Regionalwissenschaften. Die meisten Kurse könne man sich nach eigenem Interesse aussuchen. Der englischsprachige Studiengang ist ein einzigartiges Kooperationsangebot von Freier Universität und Humboldt-Universität.

Tolstoi und Hawking

Dass sein Sohn kein naturwissenschaftliches Fach gewählt hat, stört Achim Kölling überhaupt nicht. Im Gegenteil: Es entspinne sich immer mal wieder ein „Dialog zwischen den Fächern“. Der Geistes- und der Naturwissenschaftler ergänzen sich dabei gut und erweitern durch das Wissen des anderen stets ihren Horizont: „Ich habe mir neulich etwa *Eine kurze Geschichte der Zeit* von Stephen Hawking aus dem Regal meines Vaters genommen“, sagt Dennis, „und er liest dafür jetzt Tolstoi.“

Eine Affinität zu Fächern außerhalb der Naturwissenschaften hatte Achim Kölling bereits während seiner Promotion. „Ich habe beispielsweise Vorlesungen aus der Kommunikationswissenschaft und der Kybernetik besucht und gelernt, wie sich diese Bereiche auf Unternehmens- und Projektentwicklungsmodelle anwenden lassen. Das hat mir später sehr geholfen“, sagt Achim Kölling. Heute arbeitet er in der Unternehmensberatung und vermittelt Expertenwissen und Technologien aus dem Gesundheitswesen an internationale Firmen und staatliche Gesundheitseinrichtungen. In seinem eigentlichen Fach hat der promovierte Geophysiker zwar nie gearbeitet, aber das Wissen aus Studium und Promotion kommt ihm heute noch zugute. Dennis Kölling hat wiederum Kurse zu Technologie- und Wirtschaftsgeschichte besucht und darin Verbindungen zum Forschungsgebiet seines Vaters gefunden. Er stellt fest: Es gibt viele Gemeinsamkeiten



ten! Dass Geistes- und Naturwissenschaftler sich miteinander über ihre Themen unterhalten, findet er deshalb nicht abwegig.

1991 war ein Jahr des Multiprojektmanagements

Sowohl Vater als auch Sohn haben das Talent, an mehreren Projekten gleichzeitig zu arbeiten. Achim Kölling ist sich sicher, dass ihm das „Multiprojektmanagement“ aus dem Jahr 1991 in seiner beruflichen Laufbahn sehr geholfen hat, „zwischen verschiedenen Themen zu wechseln, mehrere Projekte gleichzeitig umsetzen, aber immer die Helikopterperspektive zu behalten“. Auch Dennis Kölling ist neben seinem Studium in viele Projekte eingebunden: Kürzlich organisierte der Masterstudent gemeinsam mit Kommilitonen die *Global History Student Conference* am Friedrich-Meinecke-Institut. Darüber hin-

aus arbeitet er als freier Autor für die Veranstaltungsreihe *What's up America?* der Bundeszentrale für politische Bildung. Seit einiger Zeit ist er außerdem als studentische Hilfskraft im Alumni-Büro der Freien Universität tätig.

Dort war er auch an den Vorbereitungen zur Feier der Silbernen Promotion am 28. Mai beteiligt: Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums lädt die Freie Universität ihre ehemaligen Promovenden zu einem Festakt ein. In diesem Jahr überreichte Universitätspräsident Peter-André Alt auch Achim Kölling eine Jubiläumsurkunde. Dass der Sohn die Urkunde für seinen Vater vorbereiten konnte, ist in der Geschichte der Promotionsjubiläen allerdings einmalig.

So ergänzen sich nicht nur Privates und Job, sondern immer wieder auch Job und Studium. Doch als Hindernis empfindet Dennis sein Engagement nicht, im Gegenteil: „Ich hatte das Glück,

Universitätspräsident Peter-André Alt begrüßte die zahlreichen aus dem In- und Ausland angereisten Gäste zum 25-jährigen Promotionsjubiläum.

Foto: Bernd Wannenmacher



dass ich die Dinge, die ich im Studium gelernt habe, immer direkt in meine Arbeit einfließen lassen konnte.“ Nachdem er bereits als Bachelorstudent sieben Monate an der University of California in Santa Cruz verbrachte, geht es für ihn im kommenden Wintersemester wieder über das Direktaustausch-Programm der Freien Universität in die USA, diesmal nach Nashville, Tennessee, an die Vanderbilt University. Doch diesen Auslandsaufenthalt sieht Dennis nicht als unnötige Verlängerung seines Studiums, sondern als wertvolle Erfahrung – auch mit Blick auf die Zeit nach dem Master: „Ich studiere dort in dem Programm einer Graduiertenschule, gemeinsam mit Master- und Promotionsstudierenden“, sagt er. „Eine gute Gelegenheit, um schon einmal einen Eindruck vom Promovieren zu bekommen.“ Achim Kölling und seine Frau unterstützen die Pläne ihres Sohnes voll und ganz: „Das ist eine

tolle Chance für Dennis!“ Das Angebot der Freien Universität biete in dieser Hinsicht besonders viele Möglichkeiten. Und dass sich das Studium durch die Auslandsaufenthalte verlängere, sei kein Nachteil, sagt der 57-Jährige: „Heute sind die Übergänge nicht mehr so klar definiert wie bei mir damals. Alles geht ineinander über, wie man an dem PhD-Programm in den USA sieht. Dennis kann sich dort direkt ein Bild davon machen, was es heißt, eine Dissertation zu schreiben.“

Beim Festakt am 28. Mai wies Universitätspräsident Peter-André Alt die Jubilare schon einmal auf einen langfristigen Termin hin: die Goldene Promotion in 25 Jahren. Und vielleicht wird Achim Kölling dann wieder von seinem Sohn begleitet – der dann möglicherweise auch einen Dokortitel trägt und kurz vor der Silbernen Promotion steht. ■

Nach 25 Jahren kehrten mehr als 100 Promotionsjubilare wieder zurück an die Freie Universität, unter ihnen auch Achim Kölling (2. von links).

Foto: Bernd Wannenmacher



Tansania – Berlin und zurück

Heinke Schimanowski-Thomsen begann erst mit 41 Jahren ein Medizinstudium an der Freien Universität, heute leitet sie ein Krankenhaus in Tansania

VON JONAS HUGGINS

42 |



Nicht alle Lebenswege verlaufen gerade. Heinke Schimanowski-Thomsen hatte schon zehn Jahre in Tansania gelebt, bevor sie anfang, in Berlin Medizin zu studieren. Zwölf Jahre später und zurück in Tansania übernahm sie die Leitung eines Krankenhauses. Dort baute sie in Zusammenarbeit mit der Berliner Charité eine Klinik für die Prävention von Gebärmutterhalskrebs auf.

Für Heinke Schimanowski-Thomsen ist es der schönste Fleck auf der Welt: Matema, ein kleines Dorf in Tansania, am Rande des Malawi-Sees und zu Füßen der Livingstone-Berge. Seit mehr als 15 Jahren arbeitet die Ärztin dort und wohnt nur wenige Schritte vom Seeufer entfernt. „Emil Nolde würde sich hier wohlfühlen“, schwärmt sie, „ein total interessantes Wetter, tolle Farben und Stimmungen im ständigen Wechsel.“

Auch sie wollte malen, als sie das erste Mal nach Tansania kam. Damals – im Jahr 1979 – folgte sie ihrem Mann, der eine Dozentenstelle in einer Bibelschule übernahm. Sie hatten vier Kinder, das jüngste gerade einmal fünf Monate alt. Doch die Kiste mit Farben, die sie mitgebracht hatte, blieb unbenutzt: „Als im Krankenhaus im Ort die Anästhesieschwester wegzog, war ich so leichtsinnig, von meiner Ausbildung zur Anästhesie- und Intensivkrankenschwester zu erzählen“, sagt sie.

Ein Sprung in kaltes Wasser

Sie hatte jedoch Bedenken, den Posten zu übernehmen. Eine Vollnarkose ist eine heikle Prozedur. „Auf Kisuheli heißt Anästhesie ‚nusu kaputi‘, wörtlich ‚halb kaputt‘“, weil ein narkotisierter Mensch wie tot wirke, erzählt Heinke Schimanowski-Thomsen. Der Patient



kann nicht länger als fünf Minuten ohne Sauerstoff auskommen. In genau diesem Zeitraum muss eine Anästhesistin einen Schlauch in seiner Lufröhre fixieren und die künstliche Atmung beginnen lassen. Am Ende ihrer Ausbildung in Deutschland hatte Heinke Schimanowski-Thomsen unterschreiben müssen, selber keine Narkosen zu geben, weil das eine ärztliche Tätigkeit ist.

Sie machte es trotzdem. Innerhalb der nächsten acht Jahre brachte sie sich die Anästhesie bei. Darüber hinaus bildete sie erfolgreich sieben weitere Pflegekräfte aus. Gegen Ende der achtziger Jahre wuchs ihr Wunsch, Medizin zu studieren. Die AIDS-Epidemie begann. „In meinem letzten Jahr starben mir unter den Fingern unzählige junge Frauen weg. Das fand ich unerträglich“, erklärt sie.

Medizinstudium mit 41 Jahren

Kurz vor dem Mauerfall kehrte sie nach Berlin zurück und begann ihr Medizinstudium an der Freien Universität. „Das war eine schöne Zeit“, sagt sie. Sie war zwar eine Generation älter als

die meisten Studierenden, verstand sich aber sehr gut mit ihnen. Einmal bekam sie allerdings die „Berliner Schnauze“ zu spüren, erzählt sie, als jemand sagte: „Guck mal, die Alte! Von der Uni frisch in Rente, wa?“

Mit der Hilfe ihrer naturwissenschaftlich begabten Kinder beendete sie das Studium erfolgreich. Anstatt zu promovieren oder – wie in Deutschland üblich – sich zur Fachärztin weiterzubilden, kehrte Heinke Schimanowski-Thomsen 1999 nach Tansania zurück und arbeitete im evangelischen Krankenhaus in Matema mit Schwerpunkt auf Geburtshilfe und Gynäkologie. Sie war die einzige Ärztin vor Ort mit einem Universitätsabschluss. Von 2002 bis 2008 leitete sie das Krankenhaus, das etwa 90 Mitarbeiter beschäftigt. Spätestens zu diesem Zeitpunkt hatte sie den rüden Kommentar aus Berlin widerlegt.

Nach einiger Zeit wurde Heinke Schimanowski-Thomsen ein weiteres Mal unzufrieden mit ihren Möglichkeiten. Dieses Mal war es nicht AIDS, sondern Gebärmutterhalskrebs, der sie beunruhigte. Bei zu vielen ihrer Patientinnen

Heinke Schimanowski-Thomsen vor dem Matema Lutheran Hospital, das sie von 2002 bis 2008 leitete.

Fotos: Petterik Wiggers



bemerkte sie den Tumor erst zu spät. Anders als in Deutschland gab es in dem afrikanischen Land keine Möglichkeiten zur Früherkennung. 2004 schaffte das Matema Lutheran Hospital ein Kolposkop an, ein Mikroskop, das Vorsorgeuntersuchungen ermöglicht. Es war das erste in der Region.

Doch für zuverlässige Diagnosen fehlten der Ärztin noch einige Fortbildungen – unter anderem in Zellkunde. Parallel zu ihren vielen Verpflichtungen als Leiterin des Krankenhauses absolvierte sie in den Ferien einen Crashkurs an der Berliner Charité. Im Oktober 2011 eröffnete sie eine erste Kolposkopie-Klinik in Matema. Mittlerweile arbeitet die Vorsorgepraxis selbstständig. Während die Ärztin vor zehn Jahren fast jede Operation selber machte, muss sie heute nur noch selten den Chefarzt vertreten. Sie ist glücklich, dass der Betrieb nun auch ohne sie läuft.

Mehr als fünf Sprachen

In ihrer Laufbahn brauchte Heinke Schimanowski-Thomsen nicht nur viel Durchhaltevermö-

gen und Pragmatismus. Sie musste sich auch in vielen Sprachen verständigen. Ihre erste Fremdsprache ist Französisch, im Beruf spricht sie Englisch, mit den Patienten entweder die Landessprache Kiswahili oder das örtliche Kinyakya. Gut 125 lokale Sprachen gibt es in Tansania. In den achtziger Jahren, als sie noch in einer anderen Region lebte, sprach die Ärztin Kibena, das sie heute noch verstehen kann. Weil ihre Kinder zeitweise in einem Internat lebten, das von einer Schwedin geleitet wurde, versteht sie sogar etwas Schwedisch.

Heinke Schimanowski-Thomsen hat nie aufgehört zu lernen. Ihre erste Vollnarkose schreckte sie genauso wenig ab wie das Studium als Übervierzigjährige. Noch heute lernt sie ständig dazu. „Hier gibt es vieles, was für die Forschung sehr spannend wäre.“ Manchmal spielt sie mit dem Gedanken, sich hinzusetzen und eine Doktorarbeit daraus zu machen. Wahrscheinlich werde sie das aber nicht tun, sagt sie. Den Dokortitel hält sie gerade in der Medizin nicht für zwingend nötig. Vor allem aber ist sie dafür einfach zu praktisch veranlagt. ■

Anzeige



BOULDERN IN SPANDAU
HANG ON

1000 m² Kletterfläche ///
Tageskarten von 5,50 bis 9,50 € ///

www.cliffhanger-berlin.de

Tel: (030) 67 06 01 60 / Zitadellenweg -> Havelwerke / 13599 Berlin



Impressum

wir – Magazin für die Ehemaligen der Freien Universität Berlin, 14. Jahrgang/1-2016

Alumni-Büro
Kaiserswerther Straße 16-18, 14195 Berlin
E-Mail: alumni@fu-berlin.de

Redaktionsleitung
Bernd Wannenmacher
wir-magazin@fu-berlin.de

Herausgeber

Der Vorstand der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer und Ehemaligen der Freien Universität Berlin e.V. (Vi.S.d.P.: Gesa Heym-Halayqa)

Autoren und Mitarbeiter dieser Ausgabe

Verena Blindow, Maïke Kuhlrig,
Jonas Huggins, Daniel Kastner,
Annika Middeldorf, Matthias Thiele

Druck

H. Heenemann GmbH & Co KG
Bessemer Straße 83-91
12103 Berlin

Gestaltung

unicom werbeagentur GmbH
Parkaue 36, 10367 Berlin
www.unicommunication.de

Titelbild

Bernd Wannenmacher

Dank an das Team von campus.leben und der Stabsstelle Presse und Kommunikation der Freien Universität Berlin

wir erscheint mit freundlicher Unterstützung der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer & Ehemaligen der Freien Universität Berlin e.V.

Auf den Spuren des „Vaters der Berliner Luftbrücke“

Lucius D. Clay wohnte in seiner Berliner Zeit Im Dol 48

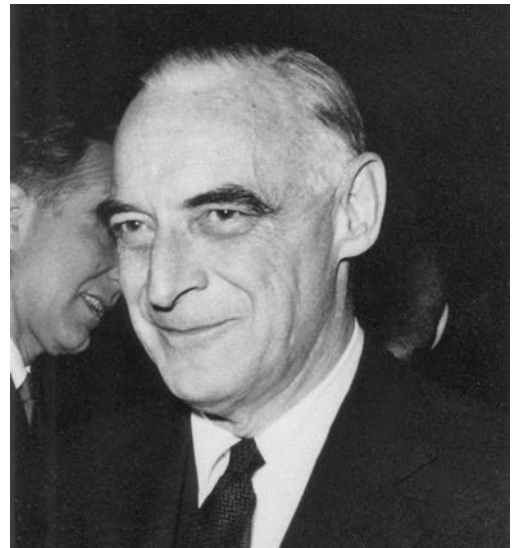
Der Westsektor Berlins wird vom 24. Juni 1948 bis zum 12. Mai 1949 von den Sowjets blockiert – es droht eine Hungerkatastrophe. Als General Lucius D. Clay im Juni 1948 im amerikanischen Hauptquartier an der damaligen Kronprinzessinnenallee zum Telefonhörer greift, bestimmt er das Schicksal der Berliner maßgeblich mit: Mit der „Luftbrücke“ befiehlt er den einzig möglichen Versorgungszugang.

462 Tage wird die Luftbrücke andauern, Amerikaner und Briten bringen mit 277.246 Flügen rund 2,3 Millionen Tonnen Versorgungsgüter in die eingeschlossene Stadt. An der Luftbrücke nehmen bis zu 300 Maschinen gleichzeitig teil, die in fünf übereinander liegenden Ebenen fliegen – eine logistische Meisterleistung.

Kaum verwunderlich, dass viele Berliner seither ein inniges Verhältnis zu Lucius D. Clay haben, dem „Vater der Luftbrücke“ – und die Dahlemer besonders. Von September 1945 an bewohnte der Vier-Sterne-General gemeinsam mit seiner Frau Majorie ein Haus im Berliner Südwesten mit der Adresse Im Dol 48, das heute als Residenz des Botschafters des Königreichs Marokko dient. Nicht selten er politische Prominenz zum Abendessen in sein Wohnhaus ein, um in privater Atmosphäre politische Probleme informell zu besprechen – etwa mit Berlins Oberbürgermeister Ernst Reuter.

Ob es im Vorfeld der Gründung der Freien Universität ebenfalls ein solch informelles Treffen gab, ist nicht überliefert – denkbar wäre es. Stanislaw Karol Kubicki, der erste an der Freien Universität eingeschriebene Student, erinnert sich: „Die Idee einer Freien Universität gewann eine eigene Dynamik: Die amerikanischen Alliierten, allen voran der Journalist Kendall Foss und der General Lucius D. Clay und Berliner Politiker wie der Bürgermeister Ernst Reuter unterstützten uns.“

General Lucius D. Clay unterstützte insbesondere den Gründungsausschuss zur Organisation und



Lucius D. Clay, Vater der Luftbrücke, unterstützte maßgeblich die Gründung einer Freien Universität.

Finanzierung der Freien Universität in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg. 1953, zum fünfjährigen Bestehen der Hochschule, wurde Clay die juristische Ehrendoktorwürde der Freien Universität verliehen.

Knapp vier Jahre bleiben Clay und seine Frau in Dahlem wohnen. Als er am 15. Mai 1949 in seinen Wagen steigt, um sich ein letztes Mal von seinem Haus zum Flughafen Tempelhof fahren zu lassen, säumen eine halbe Million Berlinerinnen und Berliner den Weg, um sich von ihrem „Retter von Berlin“ zu verabschieden.

Nur einen Monat später hatte die von Linden und Eichen gesäumte Straße, die Clay zum Flughafen entlangefahren war, einen neuen Namen: Die ehemalige Kronprinzessinnenallee wurde in Clayallee umbenannt. Die einzige Straße Berlins, die nach einem Lebenden benannt wurde – nach Clay, „Amerikas zivilstem General“, wie ihn der ehemalige US-Außenminister James F. Byrnes nannte.

MAIKE KUHLLIG



Buch- und Offsetdruckerei
H. Heenemann

Mehr als eine Druckerei

**Buch- und Offsetdruckerei
H. Heenemann**

Gegründet 1906 in Berlin
Zertifiziert nach FSC®,
PEFC™, PSO, klimaneutral
(ClimatePartner), EMAS und
ISO 14001

Online-Bestellungen in Kleinstauflagen möglich!

www.heenemann-druck.de/onlineshop.html



Print Lösungen

- Offsetdruck
- Digitaldruck
- Weiterverarbeitung
- Digitale
Medienvorstufe

Marketing Lösungen

- Crossmediale 1:1
Kampagnen
- Dialogmarketing
- individualisierte
Kleinstmengen

Shop Lösungen

- eCommerce-
Plattformen
- Closed Shops
- Web2Print Portale
und Shops





UNISHOP

der Freien Universität Berlin
ERG Universitätsservice GmbH
Otto-von-Simson-Str. 26
14195 Berlin

Telefon: 030 / 838 - 73491
Fax: 030 / 838 - 4 73491
E-Mail: unishop@fu-berlin.de



UNISHOP

im Foyer der Mensa II
(Silberlaube)



Öffnungszeiten:

Montag – Donnerstag
von 10.00 – 16.00 Uhr
Freitag von 10.00 – 15.00 Uhr

verkürzte Öffnungszeiten
während der vorlesungs-
freien Zeit



www.fu-berlin.de/unishop

